

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$00 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 54, XVI. Jahrg.

Freitag, den 7. März 1913

XVI. Jahrg., No. 54

## Die Hilfsaktion des Landwirtschaftsministers

II.

Herr Pedro de Toledo verspricht sich viel von den Freimärkten, die in den verschiedenen Stadtteilen eingerichtet werden sollen und deren Zweck ist, die Produzenten unter Ausschaltung des Zwischenhandels direkt mit den Konsumenten in Verbindung zu bringen. Der Minister erhofft einen wesentlichen Rückgang der Preise für die Produkte der kleinen Landwirtschaft. Wir stehen dem Versuch einigermaßen skeptisch gegenüber, und zwar aus mehreren Gründen. Zunächst gibt es in der unmittelbaren Umgebung der Bundeshauptstadt auch nicht im entferntesten Kleinbauern genug, um einen einigermaßen beträchtlichen Teil des Bedarfes der hauptstädtischen Bevölkerung an Gemüse, Obst, Eiern und Geflügel zu decken (von Bohnen, Reis, Mais, Fleisch und dergleichen ganz zu schweigen). Der größte Teil dieser Lebensmittel wird nach wie vor aus den entfernteren Teilen des Staates Rio, aus Minas und São Paulo kommen müssen, das heißt, um sie den Konsumenten nahezubringen, sind irgendwelche Vermittler unentbehrlich, mögen sie nun Zwischenhändler oder Konsumgenossenschaften oder Leilöses Geraes oder sonstige heißen. Die Leilöses Geraes, öffentliche Versteigerungen in der Hauptmarkthalle, die bestimmt sind, den Groß-Zwischenhandel auszuschalten — für den Kleinkonsum kommen sie überhaupt nicht in Betracht, da die zum Verkauf gelangenden einzelnen Lose zu groß sind —, haben nicht den Anklang bei den Produzenten gefunden, den man erwarten durfte. Wir sind nicht in der Lage, festzustellen, woran das liegt, ob die erzielten Preise den Hoffnungen der Produzenten nicht entsprechen, ob das veranstaltende Institut (das Museu Commercial) sehr zu Unrecht nicht genügendes Vertrauen findet, ob die bekannte Schwerfälligkeit unserer kleinen Landwirte hinderlich ist, oder was sonst im Wege steht. Bis zur Einführung und Einbürgerung der Genossenschaften vergeht noch viele Zeit. Vorläufig wird also der Zwischenhandel noch immer eine Rolle spielen, die man nicht nur als bedeutsam, sondern sogar als ausschlaggebend bezeichnen muß, eben weil er den größten Teil des Nahrungsmittelbedarfes heranzuschaffen hat. Es ist daher mindestens bis auf weiteres unklug von dem Minister für Handel usw., dem Handel in dieser Weise den Krieg zu erklären.

Dazu kommt noch ein weiteres Bedenken gegen die Hoffnungsfreudigkeit des Ministers. Nach Erfahrungen in Deutschland, in Oesterreich, in den Vereinigten Staaten herrscht auf solchen Freimärkten gar keine wesentliche Preisdifferenz im Vergleich mit den Preisen im Handel. Die Produzenten, die dort direkt an den Konsumenten verkaufen, richten sich nämlich nach den ortsüblichen Handelspreisen. So werden die Produzenten wohl profitieren, indem der Zwischenhandelsgewinn mitsamt den Marktgebühren ihnen zugute kommt, nicht aber den Konsumenten. Erst wenn einmal die ganze Niederung von Rio de Janeiro mit Kleinbauern besiedelt sein wird, vermag das Angebot aus erster Hand so groß zu werden, daß nicht mehr die Handelspreise maßgebend sind. Wann aber wird dieser schöne Siedlungsraum des Herrn Nilo Pecanha erfüllt werden? Statt die Trockenlegung zu fördern, hat die Regierung des Herrn Hermes da Fonseca sich bemüht, der Firma Gebr. Goeldiart die Arbeit zu erschweren und sie zu nahezu völliger Stilllegung des großen Werkes zu zwingen — trotz den glänzenden Erfolgen, die in kurzer Zeit erzielt wurden. Wir haben hier wieder ein Schulbeispiel für die Inkonsequenz unserer Regierenden, die mit der lin-

ken Hand wieder nehmen, was sie mit der rechten gaben, und denen ein Zusammenarbeiten, ein planmäßiges Ineinandergreifen der Tätigkeit der verschiedenen Ressorts fremd ist.

Beifall spenden kann man dem Minister hingegen, wenn er verspricht, sich um die Herabsetzung der Frachttarife für Lebensmittel zu bemühen. Das ist tatsächlich ein Punkt, wo er den Hebel mit Erfolg ansetzen kann. Unsere Frachttarife sind teilweise sündhaft hoch, ebenfalls ein Beitrag zum Kapitel von der Planlosigkeit unseres Verwaltungssystems, denn welchen Vorteil bringen dem Lande die schönsten Bahnen, wenn sie prohibitive Frachten erheben? Es ist bei uns Brauch, die Bahnen mit Zinsgarantien zu begaben. Um nun zu vermeiden, daß diese Garantie in Anspruch genommen werde, erlaubt man ihnen, hohe Frachten zu erheben. Das ist natürlich kurzfristig, denn bei billigen Frachten macht erfahrungsgemäß die Menge der beförderten Güter den Ausfall an der Einzelfracht wett, während hohe Tarife häufig das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erreichen. Mit billigen Tarifen allein ist es jedoch nicht getan, sondern es muß auch für schnellere Beförderung gesorgt werden. Die Beschickung des Rio-Marktes mit leicht verderblichen Lebensmitteln beschränkt sich infolge der langsamen Beförderung auf einen viel engeren Kreis, als nötig wäre. Daß das auf die Preise zurückwirkt, ist selbstverständlich. Und leider sind nicht allein leicht verderbliche Lebensmittel aus entfernteren Gegenden auf der Bahn gefährdet, sondern selbst Kartoffeln, Mais, Bohnen kommen nach monatelangem Lagern auf unbedeckten Bahnhofsrampen oft genug in unbrauchbarem Zustande in Rio an. Wir haben mehr als einmal diesbezügliche Klagen veröffentlicht. Der Minister muß also versuchen, auch hier eine Besserung herbeizuführen.

Der Haupttrumpf des Landwirtschaftsministers aber sind die Genossenschaften. Genossenschaften sind zweifellos eine vorzügliche Einrichtung, und Schreiber dieses, der jahrelang die Wohltaten des Genossenschaftswesens aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, ist der Letzte, der dagegen spricht. Aber das Genossenschaftswesen setzt zweierlei voraus: eine entwickelte Allgemeinkultur und eine sichere Rechtsordnung. Sind diese beiden Voraussetzungen bei uns gegeben? Die Frage stellen, heißt sie verneinen. Solange ein an einer Zentralstelle beschäftigter Paulistauer Staatsbeamter diesen in jeder Hinsicht an weitesten fortgeschrittenen Staat der Union in seinen volkswirtschaftlichen Artikeln als Analphabetolandia bezeichnen darf, solange kann man unserer Bevölkerung nicht diejenige Kultur zusprechen, die für die geistliche Entwicklung des Genossenschaftswesens Voraussetzung ist. Ebenso wenig kann man behaupten, daß unsere Rechtspflege die Genossenschaften mit den nötigen Garantien umgibt. Wir wenigstens würden uns zehnmal bedenken, einer Genossenschaft beizutreten, solange unsere Gerichte fortfahren, ungetreue Kassierer und betrügerische Direktoren freizusprechen oder doch nur ganz milde zu bestrafen — sofern es der Polizei überhaupt zufällig einmal gelingt, ihrer habhaft zu werden. Auch hier also will der Minister wieder beim Dache zu bauen anfangen, anstatt erst einmal das solide Fundament zu legen. Eines schießt sich nicht für alle, und was in Deutschland oder Frankreich ausgezeichnet ist, kann in Brasilien um Jahrzehnte verfrüht sein.

Der Minister hat gewiß recht, wenn er sagt, das Wort Hunger müßte in einem Lande wie Brasilien eigentlich unbekannt sein. Aber wenn er sich durch die Tatsache, daß es wirklich Menschen in Brasilien gibt, die Hunger leiden, zu Maßnahmen veranlaßt sieht, so sollte er doch erst einmal untersu-

chen, wer denn diese Menschen sind, um dementsprechend den Umfang seiner Aktion zu bemessen. Die Bestimmung ist nicht schwierig: direkt notleidend ist nur die Proletarierbevölkerung von Rio, São Paulo, Santos und Nieheroy, vielleicht auch von Bahia, also schlimmstenfalls zwei bis drei Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Aktion, die von der Regierung beabsichtigt wird, läßt sich aber an, als ob ganz Brasilien Not litte. Es ist das ebenfalls einer der typischen Fehler unserer Amateur-Verwalter, daß sie ihre Maßregeln nicht zweckentsprechend wählen, sondern entweder zu weitgehend oder aber unzureichend. Diesmal soll unser gesamtes Wirtschaftssystem gefährdet werden, um einem geringen Bruchteil der Bevölkerung durch Maßnahmen zu helfen, die nicht wirksam sein können. Das Grundproblem aber wird entweder verkannt oder umgangen, nämlich das Wohnungsproblem. Ganz zweifellos ist die Grundursache der Teuerung in den horrenden Mieten zu suchen, die wiederum ihren Grund in dem unzureichenden Angebot von Häusern haben. Unsere wichtigsten Städte wachsen rapid, ebensowohl durch den Zustrom der landflüchtigen Bevölkerung aus dem Innern, als auch durch die Einwanderung aus dem Auslande. Es ist heute nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, wie durch großzügige innere Kolonisation und durch Aenderung des Erbrechts an Bauernland der Landflucht zu begegnen wäre, sondern wir haben nur die Tatsache zu konstatieren. Der Häuserbau, ohnehin durch die Bodenspekulation und die hohen Zölle auf Baumaterialien verteuert, hält mit der Nachfrage nach Wohnungen und Läden nicht gleichen Schritt. Der Arbeiter muß infolgedessen die Hälfte seines Lohnes und mehr für unzulängliche Unterkunft aufwenden (während er im Innern nur zwischen 10 und 20 Prozent seines Verdienstes für relativ weit bessere Wohngelegenheit entrichtet), und der Kaufmann muß geradezu fabelhafte Geschäftsmieten zahlen, die er wieder auf die Warenpreise aufzuschlagen genötigt ist. Hier ist es, wo die Hilfsaktion der Regierung einsetzen muß: Bekämpfung des Bodenwuchers durch eine wirksame Wertzuwachssteuer, Vergebung von Fiskalland in Erbpacht, Gründung von Wohnungsgenossenschaften und ähnliche Maßnahmen einer gesunden Bodenpolitik werden dem Großstadtproletariat wirksam helfen, als die jetzt beabsichtigten Schritte, ohne daß dadurch der Gesamt-Wirtschaftskörper erschüttert wird.

## Aus aller Welt.

Das neue Wohnschiff des deutschen Kaisers bei der Hochseeflotte. Der Kaiser hat den neuen Turbinen-Dreadnought „Kaiser“ als sein neues Wohnschiff bei der Hochseeflotte bestimmt. Zurzeit ist der „Kaiser“ das Flaggschiff der 5. Division. Die bisherigen drei Wohnschiffe des Kaisers vom Anfang der neunziger Jahre ab, die Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Kaiser Wilhelm II.“ und „Deutschland“, waren sämtlich Flottenflaggschiffe.

Prinzentaufe in Bukarest. Aus Bukarest wird berichtet: Am 2. Februar, 5 Uhr nachmittags, fand im königlichen Schloß die Taufe des jüngsten Sohnes des Thronfolgers Prinzen Murea statt. Prinz Eitel Friedrich von Preußen war aus diesem Anlaß als Vertreter des deutschen Kaisers schon am 1. Februar abends hier angekommen und am Bahnhof dem König, dem Erbprinzen, den Mitgliedern der Regierung und dem deutschen Gesandten empfangen worden. Im königlichen Palais fand dann ein Familiendiner statt. Der Tauffeier wohnten die Mit-

glieder der königlichen Familie mit Ausnahme der Erbprinzessin, welche noch bettlägerig ist, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Mitglieder des Kabinetts sowie zahlreiche hohe Zivil- und Militär-funktionäre bei König Karol, Prinz Eitel Friedrich und die Fürstin von Wied hielten den Täufling über das Taufbecken. Abends fand auf der deutschen Gesandtschaft ein Galadiner statt, welchem Prinz Eitel Friedrich und Erbprinz Ferdinand beiwohnten. König Karol verlieh dem Prinzen Eitel Friedrich das Collier des Ordens Karls I., dem Generalobersten v. Plessen das Großkreuz dieses Ordens, ferner den übrigen Herren des Gefolges des Prinzen Eitel Friedrich verschiedene Ordenauszeichnungen und dem deutschen Gesandten v. Waldhausen das Großkreuz des Kronenordens.

Ein Hauptmann gemäßregelt. In Stettin ist der Hauptmann Hirschkorn von dem dort garnisonierenden pommerischen Pionier-Bataillon Nr. 2 schwer gemäßregelt worden. Hauptmann Hirschkorn wurde wegen wissentlicher falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Heeresverband verurteilt.

Ein Museum des Weines. Aus Paris wird berichtet: Die Stadtverwaltung von Beaune, der gelobten Stadt der herrlichen Burgunderweine, hat jetzt einen Plan genehmigt, dessen Ausführung die Welt um ein einzigartiges Museum bereichern wird: um ein Museum des Weines und speziell des Burgunderweines. Mit der Geschichte der Stadt Beaune ist der Siegeszug des Burgunders unauf löslich verknüpft, und noch heute ist die Stadt das Eldorado aller Kenner und Fachleute, die für einen Tropfen echten edlen Burgunderweines Verständnis haben. Das Museum wird voraussichtlich nicht nur einen historischen Überblick über die Triumphe des burgundischen Weinbaues geben, sondern auch ein anschauliches Bild von der speziell in burgundischen Landen so hochentwickelten Kunst der Weinzüchtung und der Weinveredelung.

„Ravensberger Pilsener“. Der Halbmonatschrift „Der Pilsener Bierbrauer“ entnehmen wir die folgende Notiz: „Echt Ravensberger Pilsener“. Der Unfug des Mißbrauches der Bezeichnung „Pilsener Bier“ wird jetzt in Deutschland geahndet und wird, wenn die Fortfolgung kontinuierlich durchgeführt wird, zweifellos eingedämmt werden. Der Restaurateur Joseph Hecht in Bonn, der auf seinem Aushängeschild die Aufschrift „Echt Pilsener“ führte und überhaupt kein Pilsener, sondern Ravensberger Bier schänkte, wurde zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt.

Mit wilden Tieren im Ballsaal. Wie aus Rom berichtet wird, erregte kürzlich das Erscheinen eines wenn auch gezähmten Löwen und eines Leoparden im Skating-Balraum eines erstklassigen Hotels, wo eben ein Kostümball abgehalten wurde, die größte Sensation. Prinzessin Anton Radziwill, von Geburt ein exzentrische Amerikanerin, kam in den Ballsaal auf einem einem antiken römischen Wagen, der über und über mit Blumen dekoriert und glänzend mit unzähligen Glühlichtern illuminiert war. Das Gefährte wurde von einem Zug feuriger Pferde gezogen; die Prinzessin lenkte die Quadriga mit einer Hand und mit der anderen führte sie einen Löwen und einen Leopard, die beide zusammengekettet waren. Trotz der Anwesenheit eines Tierbändigers, der mit Peitsche und Revolver die Bestien begleitete, waren die Bestien doch störrisch und unlenksam, und Prinzessin Radziwill hatte Mühe, die aufgeregten Pferde in die Mitte des Saales zu bringen. Die Ballgäste, obwohl fasziniert von dem prachtvollen antiken Bilde, drängten zu den Ausgängen des Ballraumes, bereit, jeden

## Feuilleton

### Das unbekannte Schicksal.

Roman von Peladan.

Übersetzt von Emil Schering.

(15. Fortsetzung.)

Der junge Mann hatte zugehört, ohne irgendeine Bemerkung zu machen, und Cravant fügte ohne Übergang hinzu:

„Jetzt habe ich Ihnen etwas anderes mitzuteilen, das ebenso ernst ist. In einem Wort wie in tausend: Margarethe ist in Sie verliebt. Oh, ich weiß, daß Margarethe die Ehrbarkeit verkörpert, und daß man, spricht man von ihr nicht an Sünde denken darf; aber, ohne zu wissen, was zwischen Ihnen und ihr heute vorgegangen ist, haben wir sie bei unserer Rückkehr sowohl unruhig wie begeistert gefunden: bereit, in Ihnen den Künftigen zu sehen, sobald sie erfährt, daß sie frei geworden ist.“

„Mein lieber Cravant, Sie üben sich. Das sind nur Regungen einer leeren Gefallsucht, nur Aeusserungen gegenstandsloser Leidenschaft.“

„Eine solche Kunde nehmen Sie mit dieser unerklärlichen Kälte auf?“

Torigny berührte seine Schulter.  
„Dieser Felsen werden schmelzen und sich in Wellen verwandeln, und diese Welle wird sich zu einer Klippe versteinern, ehe ich daran denke, sie zu lieben, noch von ihr geliebt zu werden. Zwischen uns ist ein Abgrund, den sie nicht sieht, den sie hoffentlich nicht sehen wird.“

„Sie kommen doch in die Villa? Sie hat ein Ballkleid und ihre Diamanten angelegt!“

„So muß sie weniger schön sein.“

„André, machen Sie kein böses Gesicht zu dem höchsten Glück, das einem Mann werden kann.“

„Hören Sie,“ sagte Torigny, „ich habe an Ermont telegraphiert, so schnell wie möglich zu kommen.“

„Sie meinen diesen Unbekannten?“

„Ja!“

„Wie haben Sie seinen Namen erfahren?“

„Ich habe ihn von ihr selbst erfahren.“

„Sie lieben Margarethe nicht? Ist das zu begreifen?“

„Das ist sehr begreiflich. Ich mag ihr Leben nicht, und sie möchte meines nicht. Glauben Sie, ich sei, weil eine Frau meine zwanzig Jahre mehr als mich selbst anlächelt, so unbesonnen, daß ich mich Menschen gleich stelle, die mir überlegen sind? Weil ich in der Sommerfrische eine glückliche Begegnung habe, glauben Sie, ich vergesse in einem Monat meine bürgerliche Herkunft und meine provinzielle Zukunft? Margarethe ist zu schön für André Torigny. Dieser blaue Vogel paßt nicht für einen Mann, der zum Advokaten bestimmt ist.“

„Die Gendarmen!“ sagte Cravant.

In der erleuchteten Türöffnung des Hotels traten der Wachtmeister und sein Gehilfe.

„Zum Glück sind fast alle Gäste in ihren Zimmern.“

„Was fürchten Sie? Da die Gräfin gerichtlich von ihrem Gatten getrennt ist, hat sie keinerlei Verantwortung für die Spaziergänge, die er am Rande der Klippen macht.“

„Ich sah es am liebsten, sie verließ Perros, ohne überhaupt etwas zu erfahren erst in Paris erhält sie dann den Totenschein und hat sich nicht der Neugier dieses Baderortes ausgesetzt.“

„Welche Fürsorge für eine Frau, die man nicht liebt!“

„Ich liebe sie, wie man ein Meisterwerk liebt, aber nicht wie eine Frau, die man heiratet. Mein Roman gleicht keinem andern.“

Sie bringen mich außer Fassung, Torigny.

Dor zeigte auf ein Fenster, das plötzlich hell wurde.

„Sehen Sie, sie dringen in das Zimmer des Toten. Werfen Sie Ihre Zigarre fort, Cravant, bleiben wir unbemerkt, wenn es möglich ist. Der Besuch des Wachtmeisters würde unserer Freundin kein Vergnügen machen.“

Sie blieben einen Augenblick still, ohne zu sprechen, und hörten, wie die Welle an den Sand klatschte.

„Sehen Sie,“ sagte Torigny, „der Gendarm nimmt

die Reisetasche des Grafen mit; sie kehren nach dem Flecken zurück. Acta est fabula.

„Was werden sie in dieser Reisetasche finden?“

„Sie ist klein und kann nur Wäsche enthalten; er muß sein Gepäck in Paris gelassen haben; hierher ist er nur gekommen, um einen Handstreich zu unternehmen. Trinken wir etwas.“

„Ich will nichts, und man erwartet Sie.“

„Kommen Sie, sage ich Ihnen: es ist notwendig, damit ich mich in unauffälliger Weise erkundigen kann. Wenn man dem Wachtmeister nicht gesagt hat, daß der Fremde nach der Möwenvilla fragte, so ist alles zu Ende, und ich möchte es vom Herzen haben. Da ist der Wirt in Person und sieht sich die Sterne an.“

„Guten Abend, Herr Lebidec, können Sie uns einen feinen alten Champagner geben? Der Herr ist Kenner.“

„Gewiß, Herr Torigny.“

Und dann geheimnisvoll:

„Der Wachtmeister war eben hier.“

„Sol!“ erwiderte Torigny.

„Mein Gast ist ertrunken. Wie hätte er auch gezecht! Drei Flaschen zur Mahlzeit und die Flasche Rum, die man ihm aufs Zimmer brachte, leer, mein Herr, leer! Da ist es kein Wunder, daß er ausgeglitten ist.“

„Nun, Ihnen bleibt seine Reisetasche.“

„Die Gendarmen haben sie mitgenommen. Das Bett war unberührt. Doch, wenn er auch nicht in dem Zimmer gestorben ist, es bleibt immer das Zimmer eines Toten. Ein Glück, daß es am Ende der Saison passiert ist. Sie glauben nicht, was solche Geschichten für einen Eindruck auf die Badegäste machen.“

Man brachte eine verstaubte Flasche, die der Wirt selber öffnete.

Cravant stieß einen Ruf der Überraschung aus über die Güte des alten Weins.

„Ich habe zwanzig Flaschen davon.“

„Überlassen Sie mir zehn,“ sagte Cravant.

Der Wirt begann seine Ware zu loben.

„Sehen Sie, er ist von 1880; ich kann Ihnen die Flasche nicht unter zwölf Franken lassen.“

„Senden Sie mir die zehn morgen nach der Möwenvilla: man wird sie dem Boten beahlen.“

„Wird geschehen, mein Herr.“

Und einsehmelnd:

„Ich habe auch alte Weine.“

„Gut!“ sagte Cravant. „Schicken Sie mir zwölf verschiedene Flaschen mit der Quittung. Ich bezahle immer bar.“

Die beiden Männer erhoben sich.

„Ich danke Ihnen, Cravant,“ sagte Torigny.

„Sehen Sie, ich bin kein Dummkopf: dieser Schelm wird morgen den zehnfachen Preis seiner schlechten Ware einziehen; und er wird sich hüten, zu sagen, daß der Unbekannte nach dem kürzesten Weg gefragt hat, der zur Möwenvilla führt.“

„Sie haben nie den Umweg gemacht?“ fragte Torigny.

„Aber man erwartet uns,“ bestand Cravant.

„Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen: beim Gänsemarsch kann man nicht plaudern.“

Cravant versuchte keinen weiteren Einwand. Bemerkte er, daß es André widerstrebe, den Pfad Zollwächter zu gehen, oder war er verduzt, daß Torigny die Liebe der Margarethe zurückwies?

Der junge Mann erklärte sich so:

„Iren Sie sich über die menschliche Seele so sehr, daß Sie mich zu dem größten Fehler verleiten wollen? Was Margarethe Ihnen auch gesagt hat, es bedeutet nur augenblicklich Weichheit. Sie ahnt, daß sich ihr Leben erhellet, und, um ihre Befreiung zu feiern, zeigt sie mir Sympathie. Ein Gefangener wählt nicht das Ziel seines ersten Spaziergangs: wenn er sich nur unter dem Himmel, im Licht ergeht, jauchzt er auf. Dieser Gefangene hat nicht André Torigny gewählt: sie übt nur ihre Freiheit, indem sie an ihn denkt; sie sieht in mir einen möglichen Freier, um überhaupt einen Freier zu sehen; ich bin nur die Puppe für ihren Wunsch, nicht mehr. Eine edle Seele, mißt sie mir viel Verdienst zu in der Krisis, die wir durchgemacht haben. Sie findet es großartig, daß ich Ermont ihre Freiheit melden wollte. In ihren Augen bin ich mit verschiedenen Reizen geschmückt: besonnen im Handeln, hochherzig im Fühlen, und diese Tugen-

Moment zu entziehen, und enthielten sich über Aufforderung des Dompteurs lauter Zurufe, um die Tiere nicht noch mehr zu beunruhigen und eine Panik zu vermeiden. Nach wenigen Minuten lenkte die exzentrische Dame ihr sonderbares Gespinn wieder hinaus.

## Bundeshauptstadt.

Die Teuerung und der Handel. Die Kaufmännische Vereinigung hielt vorgestern auf Wunsch des Finanzministers zwei Konferenzen ab, die eine mit den Vertretern der Zuckerraffinerien, die andere mit den Vertretern der Zerealien- und des Schmalzhandels, um diese Kaufleute über die geplante Zollermäßigung oder Zollaufhebung zu hören. Es geht uns zu großer Genugtuung, feststellen zu können, daß die Beurteilung der Lage durch die Kaufmannschaft von Rio de Janeiro genau der Auffassung entspricht, die wir an dieser Stelle wiederholt und zuletzt noch an leitender Stelle in den beiden Artikeln über die Aktion des Landwirtschaftsministers geäußert haben. Wir haben immer unsere vornehmste Aufgabe darin gesehen, neben den völkischen Interessen des brasilianischen Deutschums die Interessen der erwerbstätigen Stände, der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels zu vertreten, unbekümmert um den wohlfeilen Effekt billiger Popularitätshascherei und radikaler Phrasenfabrikation. Es ist daher begreiflich, daß wir die Übereinstimmung gerade in dieser Frage, in der so viele Blätter sich in der einseitigen Vertretung des Standpunktes des Großstadtproletariats gefallen, mit besonderer Befriedigung verzeichnen.

An der ersten Konferenz nahmen außer den Vorstandsmitgliedern der Kaufmännischen Vereinigung die Herren Dr. Augusto Ramos, Dr. Custodio Coelho, Lourenço de Albuquerque, José dos Santos Guimarães, José Dias da Silva Tavares und Carlos Placido als Vertreter der Zuckerraffinerie und der Zuckerraffinerien teil. Herr Dias Tavares verlas eine Denkschrift, die mit der Anregung schloß, die Bundesregierung möge die zollfreie Einfuhr von 5000 Tonnen Zucker gestatten, als Ersatz für die gleiche, aus Pernambuco nach dem Auslande ausgeführte Quantität, jedoch nicht mehr. Ihm widersprach Dr. Custodio Coelho. Der Konsum würde von der zollfreien Einfuhr jenes Quantums keinen Nutzen haben, da diese 5000 Tonnen in der Bonbonfabrikation und Konditorei aufgebraucht würden, angesichts des Umstandes, daß sämtliche Zuckerfirmen mit Ausnahme derjenigen des Herrn Dias Tavares in enger Verbindung mit solchen Unternehmungen stünden und sich natürlich den billigen Zucker für ihre eigenen Zwecke nutzbar machen würden. Man könne Pernambuco keinen Vorwurf daraus machen, daß es den Zuckerpreis durch die Ausfuhr von 5000 Tonnen zu heben versuche. Das sei ein ganz natürliches Bestreben, ebenso sei seinerzeit die Kaffeevalorisation von São Paulo, der doch die Bundesregierung sogar ihre Unterstützung geliehen habe. Es sei nicht angängig, etwas zu beschließen, ohne die Produktionszentren und den Zwischenhandel gehört zu haben. Unter dieser Voraussetzung sei er dafür, bis zur nächsten Ernte einen angemessenen Höchstpreis festzusetzen oder aber die Einfuhrzölle um 30 bis 50 Prozent zu ermäßigen. Diese Vorschläge des Dr. Custodio Coelho fanden allgemeinen Beifall. Darauf ergriff Dr. Augusto Ramos das Wort. Er wies darauf hin, daß die Herabsetzung der Preise ein sehr verwickeltes Problem sei. In Campos z. B. seien den Landwirten bedeutende Vorschläge auf ihre Ernten gemacht worden, denen die gegenwärtigen Preise des Artikels zugrunde gelegt wurden. Ein plötzlicher Preisrückgang würde schwere Verluste und eine völlige Erschütterung des Geschäftsganges zur Folge haben. Man könne von dem Landwirte auch nicht verlangen, daß er sein Produkt billig verkaufe, während er für andere Artikel, auch Lebensmittel, im Einkauf hohe Preise bezahlen müsse. Der Berechtigung dessen, was die beiden letzten Redner sagten, vermochte sich niemand zu entziehen. Wir glauben, daß diese Auffassung nicht nur von der Zuckerraffinerie, sondern auch von der gesamten Zuckerrohr bauenden Landwirtschaft geteilt wird.

Um 1 Uhr eröffnete der unermüdete Präsident der Kaufmännischen Vereinigung, Baron von Ibirocahy, die zweite Konferenz, an der für den Zerealienhandel die Firmen Sequiera Veiga & Co., Barbosa Albuquerque & Co., Antonio A. de Almeida Carvalhaes, Castro Silva & Co. und für den Schmalzhandel die Herren Vicente Coussirat, Epaninondas Barcellos, Hermano Barcellos und Henrique Gonçalves teilnahmen. Für den Zerealienhandel erstattete Herr Castro Silva folgenden Bericht: „Die Lebensmittelsteuer ist nicht auf eine Preissteigerung der einheimischen Zerealien zurückzuführen. Das wichtigste Produkt, die Bohnen, werden an der Produktbörse mit 138 und 2 Prozent Skonto für den Sack von 60 Kilo gehandelt. Mandiokamehl, eben-

falls einer der wichtigsten Massenkonsum-Artikel, kostet 8 bis 108 und 2 Prozent Skonto für den Sack von 45 Kilo. Schmalz wird angeblich mit 18200 pro Kilo bei 5 Prozent Skonto gehandelt, aber nur, weil der Artikel jetzt, nach der Schlachtsaison, etwas knapp ist. Vor 5 Jahren hat das Kilo 18500 und 18600 gekostet, und niemand hat sich darüber aufgeregt. Der Reis kostet an der Produktbörse 15 bis 268, je nach Qualität, mit 2 Prozent Skonto. Die Hauptproduzenten dieses Artikels, die Staaten São Paulo und Rio Grande do Sul, würden schwer geschädigt werden, wenn man die Einfuhrzölle herabsetzte. Für den Konsumenten allerdings wäre eine Zollermäßigung von großer Bedeutung, weil sie die Einfuhr gewisser Spezialqualitäten ermöglichen würde, die heute infolge der Prohibitivzölle nicht gehandelt werden. Alle übrigen Lebensmittel einheimischer Produktion haben im Vergleich zu den Vorjahren keine Preissteigerung erfahren, wie man durch eine Durchsicht der Marktstatistiken leicht feststellen kann. Der Zerealienhandel von Rio besitzt kein Syndikat oder eine ähnliche Vereinigung zum Zwecke der Preisbestimmung, sondern arbeitet unter dem Druck einer so scharfen gegenseitigen Konkurrenz, daß ihm wenig Nutzen bleibt.“ Im Namen der Vertreter der Riograndenser Schmalzfabriken erklärte dann Hr. Coussirat: „Die Vertreter der Riograndenser Schmalzfabriken erachten es für ihre Pflicht, ihre Fabriken gegen die Anschuldigung zu verteidigen, sie hätten durch einen Trust die Preise des Produktes in die Höhe getrieben. Allerdings bestand ein Schmalztrust, der aber im Juli vorigen Jahres aufgelöst wurde. Während seines Bestehens waren die Schmalzpreise niedriger, als gegenwärtig. Der augenblickliche Hoehstand der Preise ist nur darauf zurückzuführen, daß wir am Ende der Kampagne stehen. In drei Monaten wird die Kiste Schmalz wieder 108 weniger kosten. Heute kostet sie 66 bis 698, nach Rio gelegt, und der Zwischenhändler verkauft sie mit 70 bis 728 und 5 Prozent Skonto.“ Zum Schluß erbat Herr Carvalhaes das Wort, um auseinanderzusetzen, daß es absurd sei, von einem Lebensmittel-Trust zu reden. Das Gegenteil zu beweisen, sei nicht schwer. Es genüge, die Frachttarife der Zentralbahn und der Leopoldina anzusehen, um sich zu überzeugen, daß die Lebensmittel an Hunderte von verschiedenen Firmen gesandt werden. Vor zwei Jahren hätten wir eine noch empfindlichere Teuerung gehabt, ohne daß soviel Aufhebens gemacht wurde, wie heute. Augenscheinlich sei vieles teuer, weil die neue Ernte noch nicht begonnen habe. Sowie die Produkte der neuen Ernte eintrüfen, gingen auch die Preise zurück. Mais z. B. habe noch vor wenigen Tagen 138 gekostet, jetzt sei er schon für wenig mehr als 73 zu haben. Der Handel könne natürlich stets nur zu den augenblicklichen Marktpreisen verkaufen. Das sei keine Ausbeutung, denn wenn er dabei oft gewinne, so verliere er auch häufig, wenn er teuer einkaufte und der Preis später zurückgehe. Herr Luis Lopes legte statistische Daten über die Marktpreise vor, aus denen sich ergibt, daß wir auch in früheren Jahren zeitweise eine Teuerung hatten. In zwei bis drei Monaten werde die Lage wieder normal sein.

Schießerei. Die Agitation gegen die Teuerung hat eine Wendung genommen, die zu beklagen ist. Fast scheint es so, als ob jede Volksbewegung den Keim der Entartung in sich trüge. Die Aufhebung der arbeitenden Klassen gegen die schamlose Ausbeutung von Seiten der Trusts und Kastelle hatte von Anfang den Beifall aller überlegender Menschen, denn durch die künstlich herbeigeführte Teuerung waren ja nicht nur die Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen, sondern die ganze Stadtbevölkerung. Der kleine und der große Kapitalist war ebenso geschädigt wie der Arbeiter, denn die Teuerung der Lebensmittelpreise hatte die Steigerung der Löhne und die Verminderung des Umsatzes zur Folge. Der durch die Spekulationen ruinierte Arbeiterstand hatte die Kaufkraft verloren und das wirkte auf den ganzen Handel zurück. Die Bewegung hatte also den Segen aller, aber die berufsmäßigen Agitatoren hatten doch nichts eiligeres zu tun, als sich zu blamieren und ihr Publikum mit sich. Jetzt ist es schon zur Schieserei gekommen. Am Donnerstagabend wurde in der Rua Uruguyana ein Straßenbahnwagen von einem Meeting zurückkehrenden Menge angegriffen und demoliert. Die Polizei griff ein, sie wurde aber so empfangen, daß sie von den Schußwaffen Gebrauch machen mußte, wobei ein Arbeiter schwer und zwei leicht verwundet wurden. Die Menge verlangte, daß der Straßenbahnwagen solange halten solle, bis sie vorbeimarschiert war und als der Motorführer, also ein Arbeiter in der Erfüllung seiner Pflicht, das nicht tat, da wurde er mit Steinen und Stockhieben angegriffen. Das war aber das beste Mittel, die Sympathien zu verschmerzen. Auch die von guten Absichten besetzte Arbeiterschaft kann nicht mit Leuten gehen, die nachdem die Regierung das weitgehendste Entgegenkommen versprochen und bereits Maßregeln zur Linderung der Not ergriffen hat, den Radau fortsetzen und zu Gewalttaten übergehen.

nicht gehört haben; unsere Handlungen selbst werden von Erscheinungen angeregt, die wir nur unendlich wahrnehmen: könnte man sie deutlich aussprechen, wären wir erstaunt. Diese Wirkungen des Unbewußten lenkten die Phantasie Margarethes, die sich zu Ehren Torignys geschmückt hatte.

Er war mehr erstaunt denn gebendet, als er sie im Ballkleid sah: Diamanten um den Hals, Arm-bänder, ein Diadem in den Haaren. Er sah in diesem unzeitigen Apparat eine Kindlichkeit; auch machte sie sich dadurch anderen gleich. Obgleich sie von Jugend strahlte und in dieser Erscheinung auf einem Ball ein Gemurmel der Huldigung hervorgerufen hätte, verlor sie doch den unvergleichlichen Reiz der Unwirklichkeit und ihre der Einbildungskraft so kostbare Aehnlichkeit mit der Form mystischer Statuen.

Die drei Freunde konnten den Toten nicht vergessen, wie er dort auf dem Schulstisch lag, und sie sahen nicht heiter aus. Doch Margarethe bemerkte ihre düsteren Mienen nicht. Ein Kitzel der Jugend, ein Bedürfnis zu glänzen, eine Art von Lebensrausch trieb sie zu dieser verschwenderischen Schaustellung ihrer Person. Sobald Torigny erschien, sah sie nur noch ihn, bewillkommnete ihn, zog ihm beiseite, überhäufte ihn mit Blicken und Lächeln. Und er sagte sich: „Auf mein Wort, sie ahnt alles, und sie weiß nicht, wie sie ihre Dankbarkeit ausdrücken soll.“ Doch dieser Gedanke setzte die junge Frau herab. Sie hätte den Mörder ihres Gatten fliehen können.

Augenblicklich litt er fast nicht mehr. Ueber die Ehre seines Namens und den Frieden seines Lebens beruhigt, nachdem er den Gendarmen die Reisetasche des Toten hatte abholen sehen; in seinen Skrupeln beschwichtigt, nachdem er das Telegramm nach Beauvais abgesandt hatte, gab er seine gezwungene Haltung auf. Ebenso sehr aus Selbstsucht wie aus einer Lust am Analysieren, welche die Ereignisse bei ihm entwickelt hatten, überlegte er, wie er

Weinbau. Als Gegenstück zu der Forderung der Agitatoren, zur Bekämpfung der Lebensmittelteuerung den Weinzoll aufzuheben, kann die Weinbau-Ausstellung gehen, die in Garibaldi (Staat Rio Grande do Sul) veranstaltet wurde und aus allen weinbauenden Municipien des betriebsamen Südstaates besichtigt war. Im ganzen beteiligten sich 152 Weinbauer, von denen 132 Trauben und 20 Weine ausstellten. Die goldene Medaille erhielt der italienische Kolonist Leone Nicolini, der 19 verschiedene Traubensorten vorführte und 20.000 Flaschen Wein in diesem Erntejahre produzierte. Angesichts dieser Zahlen wird die Regierung sich die Aufhebung des Weinzolles wohl doppelt und dreifach überlegen. Wir haben mehrfach Riograndenser Weine geprobt, die recht annehmbar waren, und es kam gar keinem Zweifel unterlegen, daß der Weinbau zur Weinbereitung in jenem Staate, auf dem Hochlande von Santa Catharina und Paraná und in den hochgelegenen Teilen von Minas Geraes durchaus entwicklungsfähig ist. In der Umgegend von Poços de Caldas z. B. gibt es verschiedene Landwirte, darunter auch Deutsche, die den Weinbau betreiben und schon heute einen trinkbaren Rotwein liefern. Die Regierung von Minas Geraes schenkt ebenso wie die Riograndenser der Rebenkultur die nötige Aufmerksamkeit, so daß man damit rechnen darf, daß in absehbarer Zeit ein nicht unbeträchtlicher Teil des Weinkonsums durch die einheimische Produktion gedeckt werden wird. Andere Teile von Minas Geraes, die Staaten São Paulo und Rio de Janeiro hingegen kommen wohl nur für die Lieferung von Tafeltrauben in Betracht. Hier gedeihen die Reben zwar ausgezeichnet, aber die Trauben reifen sehr ungleichmäßig, so daß ans Keltern im Großen nicht gedacht werden kann.

Wo steckt die Polizei? In den engen Straßen, die den Straßenbahnverkehr zwischen dem Zentralbahnhof und dem Stadtzentrum aufzunehmen haben, der Rua São Pedro, General Camara, Alfandega, Hospicio, sieht man in den Stunden des größten Verkehrs merkwürdiger Weise fast niemals einen Polizisten oder einen Polizeisoldaten. Die Folge ist, daß die Lastfuhrwerke andauernd den Verkehr der Straßenbahnwagen hemmen. Die Straßen sind sehr geschäftig, infolgedessen halten die Lastfuhrwerke in langen Reihen vor den Türen der Geschäftshäuser. Die Verkehrsordnung schreibt vor, daß sie die Ladearbeit unterbrechen und den Straßenbahnwagen Platz machen müssen, falls sie die Gleise versperren. Diese Vorschrift wird jedoch nicht ausgeführt. Alle Augenblicke müssen die Straßenbahnwagen halten und oft sehr lange warten, da die Lastkutscher gerade irgendwo eine „Stärkung“ zu sich nehmen oder gemächlich das Auf- und Ab-laden beenden. Wagt ein Schaffner oder ein Passagier zu reklamieren, so kann er sicher sein, mit einer Flut gemeinster Schimpfworte überschüttet zu werden. Schauen sich die Insassen des Straßenbahnwagens dann nach einem Polizisten um, so ist weit und breit keiner zu sehen. Da diese Vorgänge sich täglich etliche Dutzend Male wiederholen und da die Sichehrittsorgane niemals zur Stelle sind, sondern sich immer in den Seitenstraßen vor den Türen der galanten Dämchen aufhalten, so ist die Deutung nicht von der Hand zu weisen, die wir gestern hörten: Kaufleute in den betreffenden Straßen haben sich mit den Polizisten „verständigt“, daß sie während der Geschäftsstunden mit Taubheit und Blindheit geschlagen sein sollen. Das liegt zwar ohne Zweifel im Interesse der betreffenden Kaufleute, aber ganz gewiß nicht im Interesse der Allgemeinheit, die nicht dulden kann, daß diese wichtigen Straßenbahnlinsen andauernd gesperrt sind. Herr Belisario Tavora wird sich also wohl oder übel entschließen müssen, den in den genannten Straßen postierten Polizisten etwas schärfer auf die Finger sehen zu lassen. Ein Wunder ist es, daß die Light and Power sich diese Mißwirtschaft gefallen läßt. Sie ist doch sonst nicht so!

Ein fetter Posten muß die Stelle des Beamten für die Registrierung von Titeln und Dokumenten sein, die der Pernambucaner Dr. José Mariano bis kurz vor seinem Tode innehatte und die seitdem interimistisch von seinem Schwiegersohn Dr. Caio Carneiro da Cunha verwaltet wurde. Dr. Caio Carneiro da Cunha wäre in der nächsten Zeit definitiv für dieses Amt ernannt worden, wenn er nicht dem furchtbaren Eisenbahnunglück auf der Mogyana zum Opfer gefallen wäre. Viele Bewerber hätten gern dieses Amt gehabt, obwohl noch vor ein paar Tagen der erste Angestellte des Dr. José Mariano und des Dr. Carneiro da Cunha in einem Morgenblatte öffentlich erklärte, daß das Register gar nicht 70 Contos jährlich einbringe, da die Ausgaben sehr groß und die Gebühren nicht sonderlich hoch seien. Der beste Beweis dafür sei die Tatsache, daß Dr. José Mariano, der sehr einfach lebte, nach zehnjähriger Tätigkeit arm gestorben sei. Die Wissenden aber wußten es besser; sie wußten namentlich auch, daß man aus dem Grunde arm sterben kann, weil man sein Vermögen seinen Kindern schon bei Lebzeiten überwiesen hat. Zu diesen Wissenden gehörte auch der Präsidentschaftsekretär Dr.

der kleinen Provinzialin, die seine Frau sein würde, etwas von dem strahlenden Glanz der Margarethe geben könnte. Noch wirkte dieses Wesen auf ihn, nachdem zwanzig Tage vergangen waren; in zwanzig Monaten würde er dagegen unempfindlich sein; wenigstens glaubte er es.

„Ich habe mich für Sie geschmückt, Torigny; aber Sie sind unempfindlich gegen weibliche Anmut.“ „Ihre Anmut ist mehr! Ich werde Schönheiten wiedersehen, vielleicht besitzen; nie werde ich die heroische Schönheit wiederfinden, die die Ihre ist; und weil sie heroisch ist, darf ich sie nur als eine Dichtung betrachten, sie wird für mich der Widerschein eines Traumes bleiben.“

Margarethe fuhr fort: „Soviel Bewunderung verbirgt ein tiefes Mißtrauen. Ich habe Ihnen einen schönen Luxusvogel herausgeputzt, dessen Gefieder man betrachtet, dessen Gesang man hört; Sie aber sprechen mir die Eigenschaften der Gattin ab. An meiner Seite denken Sie an die Frauen der Provinz, die keine Verwicklungen kennen, keine Ansprüche machen, die ihren Gatten ein ruhiges Leben bereiten. Nun! Sie täuschen sich. Nichts ist einfacher in der Welt, als das Herz einer Frau, die romantisch zu sein scheint. Dieses Herz, das man sich als sehr anspruchsvoll vorstellt, begnügt sich mit Wenigem, es kann sich bescheiden.“

André fragte sich, wie diese Frau, die ihn nicht liebte, dazu kam, die Kokette zu spielen, und zwar mit solcher Aufrichtigkeit. Er würde sich jede freundliche Regung von Seiten Margarethes als einen verhassten Erfolg des Verbrechens bitter vorgeworfen haben.

Nachdem er den Grafen getötet hatte, war er der einzige Mann auf der Welt, der nicht um Margarethe freien konnte; und weil er das war, drang Margarethe mit einer Beharrlichkeit auf ihn, welche die Freunde in Erstaunen setzte.

Alvaro de Tefé. Am selben Tage, an dem unter den Amtsnachrichten des Ministeriums des Außen seine Beförderung zum Ministerresidenten in Bogotá veröffentlicht wurde, erschien unter den Amtsnachrichten des Innern seine Ernennung zum interimistischen Registerbeamten. Dr. Alvaro de Tefé hat bereits seine Enthebung von den Aemtern des Präsidentschaftsekretärs und des Ministerresidenten in Bogotá nachgesucht. Er hätte sich nicht um das Titelregister bemüht, wenn das nicht eine außerordentlich gute Einnahmequelle, eine wahre Goldgrube wäre. Eigentlich ist es zu bedauern, daß er aus dem diplomatischen Dienst ausscheidet, denn er hätte noch eine glänzende Laufbahn vor sich gehabt. Aber er scheint der Ansicht zu sein, daß eine gute materielle Daseinsgrundlage mehr wert ist als Titel und Ehrenbezeichnungen. Die zahlreichen anderen Anwärter, die auf jene Stelle ein Anrecht zu haben glaubten, müssen sich nun nach einer anderen „Cavação“ umsehen.

Herr Armand Fallières, der Expräsident der französischen Republik, hat dem Marschall Hermes sein Bildnis mit Widmung übersandt. Die Ueberreichung fand vorgestern durch den französischen Gesandten, Herrn Maurice de Lalande, statt, der dieser Tage von seinem Urlaub zurückgekehrt ist.

Die nordamerikanische Gefahr. Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Herr Edwin Morgan, stellte vorgestern dem Bundespräsidenten den nordamerikanischen Großindustriellen, Herrn Koeloy, vor. Die Audienz fand im Saale Silva Jardim des Cattete-Palastes statt. Industrielle anderer Länder besuchen Brasilien nicht so eifrig, wie die nordamerikanischen, und wenn sie es tun, dann werden sie nur selten von ihren diplomatischen Vertretern dem Bundespräsidenten oder den Ministern vorgestellt. Anderwärts hat man eben noch nicht begriffen, daß auch die Diplomatie heute weiter nichts ist, als ein Mittel, um Geschäfte zu machen.

Die Unruhen in Deodoro. Der Kommandeur der ersten strategischen Brigade, General Silva Faro, ist aus Deodoro nach der Bundeshauptstadt zurückgekehrt, da die Lage nichts Beunruhigendes mehr zu haben scheint. Doch hat man vorsichtshalber von den Krupp-Geschützen des 1. Artillerie-Regiments die Verschlüsse entfernt, damit die Herren Kanoniere nicht in die Versuchung kommen, ihre Schießkunst zu demonstrieren. Unter der Präsidentschaft eines Marschalls und früheren Kriegsministers mußten also nicht nur die Verschlüsse von den Schiffgeschützen, sondern auch von den Feldgeschützen entfernt werden! Tiefer konnte unsere bewaffnete Macht wirklich nicht sinken. Armes Land, das den Schutz seiner Grenzen und die Ehre seiner Flagge einer solchen Soldateska anvertraut, das nicht die Energie findet, der Größe des Vaterlandes das Opfer der allgemeinen Dienstpflicht zu bringen. Dürfen wir uns da wundern, daß unsere argentinischen Nachbarn uns über die Achseln ansehen, und daß wir trotz der enormen Größe unseres Gebietes und trotz unserer bedeutenden Stellung im Wirtschaftsleben keine Rolle spielen im Rate der Nationen? Haben wir es denn anders verdient?

Eifersuchtszene in der Avenida Atlantica. Vor dem bekannten Lokal der More Louise draußen in Ipanema, am Endpunkte der Avenida Atlantica, trug sich eine heitere Szene zu. Im Garten saß ein Pärchen, er groß und hager, mit glattrasiertem Gesicht und scharfer Nase, sie zierlich und elegant und mollig, in den Genuß eines wohlgeestigen Brahmashoppens vertieft. Auf der Veranda drei Herren, die auf alle Art die Aufmerksamkeit der Dame zu erregen suchten. Die Zierliche reagiert auch und schielte verstohlen nach der Veranda hinüber, unbekümmert darum, daß ein Photograph im Begriffe scheint, die Szene aufzunehmen. Schließlich wird der Lange auf das Benehmen der drei Herren und auf die Koketterie seiner Begleiter aufmerksam. Er springt auf und sagt ihr etwas. Sie schüttelt energisch den Kopf und protestiert. Wütend schlägt er auf den Tisch, daß die Gläser tanzen. Dann geht er nach der Veranda und schleudert den Herren offenbar eine schwere Beleidigung ins Gesicht, denn sie springen entrüstet auf. Der Lange streift die Rockärmel hoch und ballt die Faust zum Boxkampf, die Zierliche schreit auf. Schnell sammeln sich Neugierige, Automobile halten auf der Avenida Atlantica tritt eine völlige Verkehrsstockung ein, die Kellner laufen herbei, man ruft nach der Polizei. Da sagt der Photograph plötzlich: „Ich danke, meine Herrschaften!“ und die Streitenden brechen in ein heilloses Gelächter aus. Es handelte sich um den bekannten Komiker André Deed, der den Kinema-Besuchern wohlbekannt ist und der auf der Durchreise nach Buenos Aires einige Stunden in Rio weilte, begleitet von sieben anderen Künstlern. Ein Kinema-Besitzer forderte ihn auf, eine Eifersuchtszene vorzunehmen, die demnächst auf der Leinwand erscheinen wird. So löste sich die Verkehrsstockung auf der Avenida Atlantica in Wohlgefallen auf.

Während die junge Frau ihm anlächelte, fest entschlossen, ihm zu gefallen, rechnete er die Züge aus, die Ermont benutzen konnte, wenn das Telegramm ihn zu Hause getroffen hatte. Nur noch einen Tag war er gebunden, dann konnte er nach Rennes zurückkehren; und dort würde er vielleicht die Stunden von Perros vergessen, die eine Minute mit Blut befleckt hatte.

Der aufreizenden Liebenswürdigkeit der Witwe setzte er eine wirkliche Befangenheit entgegen: jeden Augenblick kehrte ihm die Erinnerung an sein Verbrechen zurück wie ein heftiger Schmerz.

„Kommen Sie morgen früh mit, Torigny?“ fragte Semhac. „Wir machen einen kleinen Spaziergang.“

Er sah sie erstaunt an, und Tessonnes flüsterte ihm, während Margarethe ans Piano ging, schnell zu:

„Um der Totenmesse beizuwohnen.“

„Nein, nein,“ sagte lebhaft der junge Mann, der bei dem Gedanken, den Sarg zu erblicken, zusammenfuhr.

„Worauf sagen Sie so heftig nein?“ fragte die Witwe.

Ein Schweigen folgte dieser Frage. Sie wandte sich an ihre alten Freunde.

„Sie haben von Ihrem Nachmittag in Ploumanach den Humor von Leichenbeschauern mitgebracht.“

„Von Leichenbeschauern, wirklich?“ spottete Cravant.

„Sie lachen unheimlich.“

„Das Lachen,“ begann Tessonnes, „ist eine krampfhaftige Erscheinung, die noch völlig geheimnisvoll ist.“

„Zu selten hier, muß ich gestehen,“ sagte Margarethe. „Die Männer haben nicht unsere Kraft, zu reagieren. Wir verwinden die Gemütsbewegungen: wir wissen uns aufzurütteln. Ihr Männer aber braucht, einmal in eurem Gefühl getroffen, viel Zeit, um euch wieder zu erheben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Bundesstaaten.

Santa Catharina. Vor einigen Wochen hat ein gelegentlicher Mitarbeiter des „Correio da Manhã“ dieser vielgelesenen fluminenser Zeitung den Bären aufgebunden, daß die deutschbrasilianische Bevölkerung Santa Catharinas sich aus so schlechten Landwirten zusammensetze, daß sogar das vielgerühmte Blumenau seine Lebensmittel aus den italienischen Kolonien beziehen müsse. Darauf gibt der Blumenauer „Urwaldsbote“ die bündige Antwort. „Von völliger Ahnungslosigkeit zeugen die Ausführungen über die Landwirtschaft. Wir erfahren, daß Blumenau von Rodeio, Acurra, Cedro und — Russanga lebt, also von den Italienern, die nach der Behauptung des Gewährsmannes des „Correio da Manhã“ viel bessere Landwirte sind als die Deutschen. Die geographischen Kenntnisse dieses unfreiwilligen Humoristen stehen ganz auf der Höhe seiner wirtschaftlichen Kenntnisse. Russanga liegt, wie ein Blick auf die Karte beweist, im Süden des Staates, etwa 200 Kilometer von Blumenau entfernt, und hat mit ihm überhaupt keine Verbindung. (Die Karte hat unseren Blumenauer Kollegen irre geführt. Russanga ist von Blumenau bei einem scharfen Ritt erst in acht Tagen zu erreichen, so daß man die Entfernung getrost auf die doppelte Kilometerzahl schätzen kann. Der Weg ist nebenbei gesagt, schauerhaft. Die Red. der D. Ztg.) Neben einem Blick auf die Karte genügt ein Blick auf die Ausfuhrstatistik Blumenaus, um zu erkennen, wie weit der Ignorant, dem die Schriftleitung des „C. d. M.“ einen scharfen Geist nachrühmt, am Ziele vorbei geschossen hat, denn sie beweist, daß die von den Deutschen auf den Markt gebrachten Produkte — hauptsächlich Butter und Schmalz — in Werte bei weitem überwiegen. Die Italiener sind tüchtige Landwirte, das bestreitet ihnen niemand, aber ihre Produktion kann mit der Produktion der deutschen Kolonisten keinen Vergleich aushalten. Und wie steht es mit der Behauptung, daß die Deutschen den Landbau vernachlässigen, in den Fabriken ihrer reichen Landsleute arbeiten? Von einer Bevölkerung von 50 000 Seelen sind etwa 500 Personen in Fabrikbetrieben beschäftigt (Das genügt, um die Halluzination dieser Behauptung zu beweisen.“ In demselben trefflich abgefaßten Artikel lesen wir: „Zum eisernen Bestand der nativistischen Agitation gehören die deutsch geschriebenen Kammerprotokolle, mit denen nun auch Herr Curvello de Mendonça hausieren geht. Wer eine Behauptung aufstellt, hat die Pflicht, sie zu beweisen; Herr Mendonça aber drückt sich um diese Beweispflicht herum, indem er von den Munizipalkammern Joinvilles und Blumenaus verlangt, daß sie ihm das Gegenteil beweisen sollen. Das ist dieselbe Methode, als wenn man jemand einen Dieb oder Mörder nennt, ohne Beweise dafür an der Hand zu haben, und es dem Beschuldigten überläßt, seine Unschuld zu erweisen. Aber den Deutschbrasilianern gegenüber wird Unanständigkeit zum Patriotismus. Die Reminiscenzen aus der Kaiserzeit, die Herr Mendonça vorbringt, haben keinen Wert, lassen sich auch nicht nachprüfen. Zum Glück ist die Munizipalkammer von Blumenau in der Lage, den Beweis zu führen, daß ihre Protokolle in der Landessprache abgefaßt sind, und sie wird sich nicht lange nötigen lassen. Ob dann die hartnäckigen Verleumder ihre Schuld bekennen und offen und ehrlich Abbitte leisten werden? Wir bezweifeln es nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben.“ — Hier ist unserem Kollegen eine Personenverwechslung unterlaufen, denn nicht der Lehrer und Journalist Curvello de Mendonça ging mit den deutschgeschriebenen Kammerprotokollen hausieren, sondern der frühere brasilianische Konsul in Baltimore, Salvador de Mendonça. Dieser von uns wegen seiner großen Fähigkeiten hoch geschätzte Herr tischte in dem fluminenser „Seculo“ die Geschichte von den deutschgeschriebenen Protokollen auf. Darauf sandte der Schreiber dieses ihm acht Blumenauer und Joinvilenser deutschsprachliche Zeitungen zu, in welchen die Kammererlässe in portugiesischer Sprache veröffentlicht waren, in dem Begleitschreiben bat ich Hrn. Salvador de Mendonça um die Antwort, ob er es für möglich habe, daß eine Behörde, die deutsche Protokolle führt, instande wäre, Auszüge aus eben diesen Protokollen ins Portugiesische zu übersetzen, um sie dann in deutschsprachlichen Zeitungen zu veröffentlichen. Herr Salvador de Mendonça antwortete ausweichend, indem er mit der Behauptung kam, daß schon zur Zeit des Kaiserreiches in dem Senat von den deutschgeschriebenen Protokollen die Rede gewesen sei, ohne daß die Sache damals eine befriedigende Erklärung gefunden hätte. Man sollte ihm den Beweis liefern, daß in Blumenau die Protokolle niemals deutsch gefaßt worden seien, dann werde er eingestehen, falsch informiert worden zu sein. — Dieser Beweis ist unserer Ansicht nach leicht zu erbringen. Die Blumenauer Kammer soll die Protokolle Bundesbeamten vorlegen und von diesen bestätigen lassen, daß tatsächlich portugiesisch geschrieben wird. Damit wären wohl alle Tintenklekser noch nicht beseitigt, aber Männer von der Bedeutung Salvador de Mendonças würden an das Märchen doch nicht mehr glauben.

Rio Grande do Sul. Ueber eine ergötzliche Gespenstgeschichte wird der in Santa Cruz erscheinenden „Kolonie“ aus São Lourenço berichtet: Eine Schreckensnacht hatte kürzlich eine Bauernfamilie wegen eines Spukes zu bestehen. Die Familie hatte sich nach des Tages Last zur Ruhe gelegt und vertierte auf den Sandmann, der ihnen den wohlthuenden Schlummer bringen sollte. Doch ehe dieser noch kam, hatte sich ein anderer recht schlaf feindlicher Gast eingefunden. Im Nebenzimmer der Verande wurde ein entsetzliches Gerumpel hörbar. Dann wurden Schreie und Klageleute ausgestoßen, als ob ein Löwe im Todeskampf wäre. Die Familie stand auf, machte Licht an, alle meinten, es könnte sich um einen Spuk handeln. Dort hineinzugehen, wo es so entsetzlich zugeht, wagte niemand. Das Oberhaupt der Familie griff zu einer Buschschel, welche zufällig in der Wohnstube stand, und stellte sich an der geschlossenen Tür auf. Er dachte, sollte sich der Spuk erdreisten, in die gute Stube zu kommen, so würde er ihn schon nach Gebühr empfangen. Die Frau raunte ihrem Gatten zu, daß ein Spuk nicht mit irdischen Waffen zu bekämpfen sei, und wäre es ein Teufel, der ließe sich nicht über teufeln. Sie holte aus der Schublade ein Gesangbuch und schlug das Lied 26 auf. Hiervon las sie mit angstzitternder aber lauter Stimme den Vers 6, welcher also lautet:

Ihr Höllengeister, fort mit euch!  
Ihr habt hier nichts zu schaffen,  
Des Haus gehört in Jesu Reich,  
Läßt es ganz sicher schlafen.  
Der Engel starke Wacht  
Hät es in guter Acht,  
Ihr Heer und Lager ist sein Schutz,  
Dum sei auch allen Teufeln Trutz!

Obwohl dieser Vers so klingt, als wäre er eigens zur Abwehr für solche Vorfälle bestimmt, so führte er hier doch zu keinem Resultat. Das Gerumpel und Gemächler in dem Zimmer war eher noch ärger als zuvor. Manchmal wurde ein schriller Schrei so ausgestoßen, daß es einem durch Mark und Bein ging. In späterer Nacht gab es wohl Augenblicke, wo Stille herrschte, darauf begann aber derselbe schauwige Akt von neuem. Als aber am lichten Morgen der Spuk noch nicht Lust zugeht, aus dem Zimmer zu verduften, faßte der Hausherr einen kühnen Entschluß. Er ging hin und holte eine Mistgabel. Mit dieser bewaffnet drang er mutig in das Spukzimmer ein. „Hier ist wirklich ein Spuk vorhanden“ sagte er alsbald lachend, „er hat die Gestalt eines großen schwarzen Katers, und ist eben im Begriff, ein neues Konzert aufzuführen. Den hätten wir nicht zu fürchten brauchen, der hat sich von Anfang an selbst unschädlich gemacht.“ Und so war es auch. Der Kater steckte unter einem Drahtsieb. Dieses hatte an der Wand gestanden und war über ihn gefallen, wohl als er eine Maus dahinter fangen wollte. Mit dem Sieb über sich hatte der kräftige Kater die ganze Nacht auf dem Boden herumgeführt und dabei alle möglichen Angst- und Klageleute ausgestoßen. — Und so klärt sich jeder Spuk auf natürliche Weise auf, wenn man ihm erst mal richtig auf den Pelz rückt.

**Einmal ist keinmal!**  
: sagt das Sprichwort. :  
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,  
der muss ständig inserieren  
Das Publikum ist vergesslich!  
Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

S. Paulo.

Einwanderung. Seit dem 1. Januar sind 21.028 Einwanderer in Santos angekommen, innerhalb 4 Tagen werden weitere 963 Immigranten erwartet.

Kunstaussstellung Rua S. Bento No. 85. Seit einigen Tagen hat der junge russische Maler Lazar Segall hier eine äußerst interessante Ausstellung seiner Arbeiten veranstaltet, welcher allgemeine Anerkennung und Bewunderung gezollt wird. Wir finden aus jeder Epoche der Studienzeit in Berlin und Dresden dieses talentvollen Künstlers Dokumente seines ernsten und erfolgreichen Strebens und ist besonders interessant daraus ersuchen zu können, wie sich derselbe bald von der anfänglichen pedantischen Ausführung in Strichmännchen lossagte und zum großen breiten malerischen Vortrage stetig voranschritt. Den Höhepunkt in dieser Hinsicht bildet wohl das mit großem Können kräftig und sicher hingesezte Bildnis eines Geigers, welches als reife künstlerische Arbeit allererster Qualität anzusprechen ist. Ein vorzügliches Bild sind ferner die Tabakschneiderinnen. Wie malerisch gesehen und in den Lufttönen vorzüglich gegeben, sitzen die alten Frauen hier in Reihen bei ihrer mühsamen Arbeit in der alten holländischen Stube; jede ein Typus, alle gleich in der Kleidung und doch in Bewegung und charakteristischer Haltung so fein maniert und lebensvoll mit breiten charakteristischen Strichen hingesezt. Auch No. 34, die „kleine Holländerin“, ist eine Arbeit, die den Künstler auf beachtenswerter Höhe zeigt und seine freisinnige malerische Anschauung dokumentiert, wie derselbe überhaupt aus seinem Aufenthalt in Holland besonders reiche malerische Anregungen geschöpft hat. Der Raum verbietet hier, jedes einzelnen Werkes gerecht zu werden, doch seien noch besonders No. 26, 36, das reizende kleine Pastell 42, 47, 48, 50, und 52, wie der ausgezeichnete Halbakt No. 53 erwähnt. Das große Bild „ohne Vater“ hat eine große und brillante Lichtwirkung, der Ausdruck der Sorge auf dem lebendig und charakteristisch gegebenen Gesicht der Mutter ist vorzüglich dargestellt, doch weist es, wie das durch das Format bedingt wird, „zu viel Arbeit“ auf und hat nicht ganz die malerische Frische von Segalls sonstigen letzten Arbeiten, welche durchweg dokumentieren, daß wir von diesem starken jungen Talent noch Großes mit Sicherheit erwarten dürfen.

Ein Fall zu untersuchen. Unter diesem Stichwort brachten wir vor einigen Tagen die Nachricht, daß auf dem Hof der Luz-Kaserne der Soldat Antonio de Freitas von seinem Kameraden José Faustino bei einer Spielerei mit dem Kavalleriesäbel verletzt worden sei. Der Verletzte ist am Donnerstag seiner Wunde erlegen. Die Untersuchung des Falles muß noch feststellen, ob es sich wirklich um einen Zufall handelte. Der Verstorbene hat allerdings auf dem Totenbette mehrmals versichert, daß José Faustino nicht die Absicht gehabt habe, ihn zu verletzen. Sie hätten aus Spaß mit den schweren Säbeln gefochten und da sei das Unglück geschehen.

Ich bin Soldat und bin es gerne, sagte der 17-jährige Benedicto Alves und meldete sich zum Militärdienst. Um aufgenommen werden zu können, wies er dem Waisenrichter ein Dokument vor, daß seine Eltern bereits gestorben seien und darauf bekam er, da er für den Dienst schon kräftig genug war, die Erlaubnis, Soldat zu werden. Er wurde der Maschinengewehr-Kompagnie in Ipanema zugeteilt. Wie groß war aber das Entsetzen der Militärbehörden, als auf einmal ein gewisser Gabriel Alves aus Campinas sich als Vater des Minderjährigen meldete und ihm zurückverlangte. Benedicto hatte, um Soldat werden zu können und da sein Vater ihm die Erlaubnis nicht gab, sich falsche Totenscheine seiner Eltern verschafft. Nach der Aufdeckung der Sachlage wurde der tapfere Vaterlandsverteidiger nach Hause zurücktransportiert. Jetzt muß er warten, bis er volljährig wird. Dann kann er die heißersehnte Uniform wieder bekommen.

Europareise. Heute begibt sich Herr Jorge Fuchs, Inhaber der Casa Fuchs, mit dem Dampfer „Principe di Udine“ nach Europa. Wir wünschen eine recht gute Reise und frohe Wiederkehr.  
Ehrlicher Finder. Am Mittwochabend verlor die Gemahlin des Kaufmanns Herrn José Lohn im „Iris Theater“ einen Brillantring im Werte von

achtundert Milreis. Herr Lohn sagte von Anfang an, daß es vergebliche Mühe sei, nach dem wertvollen Ringe suchen zu lassen, aber er teilte den Verlust dem Verwalter des genannten Kinematographen mit. Was man nicht erwartet hatte, traf ein. Am Donnerstag morgen erschien im Hause des Herrn Lohn Antonio Joaquim Cordeiro, Angestellter des „Iris Theaters“ und brachte ihm den verlorenen Ring, den er nach der letzten Vorstellung gefunden hatte. Es gibt also doch noch ehrliche Finder auf der Welt.

Stumpfsinn oder Perversität. Unseren Lesern ist vielleicht die psychologisch fein durchgearbeitete Skizze bekannt, was ein alter Mann, der dabei abgefaßt wird, wie er von den die Eisenbahnschienen zusammenhaltenden Schrauben die Mütter löst, vor den Richtern geführt, über den Fall denkt und wie es ihm unbegreiflich erscheint, daß es verboten sein soll, fünf oder sechs der kleinen Dinge zu entfernen, die zu hunderten und tausenden an den Schienen angebracht sind. An den Schienen verorten die Schraubennütern; er kann sie aber dazu gebrauchen, sein Netz zu beschweren. Dieser Tage ereignete sich hier ein ähnlicher Fall. Der Syrier Miguel Abraham wurde zwischen der Quarta und Quinta Parada abgefaßt, als er gerade eine große Reihe von Steinen auf die Schienen der Zentralbahn legte. Einige Augenblicke später sollte der von der Penha kommende Zug über die Stelle fahren und der wäre unfehlbar entgleist, wenn Balmarbeiter nicht noch rechtzeitig die Steine gefunden hätten. Zur Polizei gebracht erklärte der Mann mit der größten Gelassenheit, daß er gar nicht daran gedacht habe, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Er habe nur beobachtet wollen, wie die Steine aussehen werden, wenn der Zug über sie hinweggefahren sein wird. Daß der Zug aus dem Gleise springen mußte, das leuchtete ihm nicht ein; er müsse ja die Steine zermalmen. — Der Syrier ist 22 Jahre alt. Kindische Dummheit ist also nicht anzunehmen, und so bleibt nur die Annahme übrig, daß es sich entweder um einen Unzurechnungsfähigen oder einen perversen Menschen handelt. Unwillkürlich muß man da an die Entgleisung auf der Mogyana denken, die bisher noch nicht aufgeklärt ist. Wenn es einen so blödsinnigen oder perversen Menschen gibt, der mit Steinen auf dem Eisenbahngleise experimentiert, dann kann es auch zwei solcher Individuen geben.

Ueber einen gräßlichen Fall berichtet die Polizeichronik von Mittwoch. In dem Hause Nr. 5 der Rua Anhanguera wohnt das Ehepaar Antonio und Luiza Jorio. Die Frau hatte am Mittwoch nachmittag ihr erst drei Monate altes Söhnchen Vicente gewaschen und zur Ruhe gelegt, als der sechs-jährige Junge eines Nachbarn namens Carlino sich einstellte. Er trug in der Hand eine Zange, mit der er spielte. Die Frau beachtete ihn, da er ein ständiger Gast ihrer Hauses war, nicht. Sie ging in die Küche, um das Abendessen zu bereiten, während Carlino in dem Wohnzimmer blieb. Plötzlich hörte Frau Jorio ihr Söhnchen aufschreien. Es war nicht der gewöhnliche Schrei eines erwachsenen Kindes; der Schrei war der Ausdruck des Schmerzes. Die Mutter lief so schnell als möglich aus der Küche nach dem Schlafzimmer. Carlino kam ihr in der Tür entgegen und murmelte, wobei er die Augen zu Boden senkte: „Vicentino weint!“ Die Frau beachtete ihn nicht, sie dachte noch immer nichts schlimmes. Aber schon im nächsten Augenblick sah sie, daß ihr Vicentino in Blut gebadet auf seinem Kissen lag. An seiner Stirn sah man eine klaffende Wunde. Neben ihm lag die Zange, mit der Augenblicke vorher Carlino gespielt hatte. Sie war zum Mordinstrument geworden. Luiza Jorio rannte mit dem Kinde nach der Pharmacia Moderna, die Ambulanz wurde gerufen, der Polizeiarzt erschien in wenigen Minuten, aber alles war umsonst, Vicentino war die Stirn eingeschlagen. Die Mutter bestieg mit dem Kinde auf dem Schoß das Ambulanz-Auto, um zur Zentralpolizei zu fahren, aber bevor sie ans Ziel kamen, hatte Vicentino zu atmen aufgehört.

Wie soll man diesen Fall klassifizieren? Verbrechen? Das ist es nicht, kann es nicht sein, denn Carlino wußte nicht, was er tat. Und doch hat er mit der Zange in der Hand das Schlafzimmer betreten, doch hat er mit dem schweren Instrument das Kind auf den Kopf geschlagen, anscheinend nicht einmal, sondern so lange, bis die Hirnschale brach. Paßt hier nicht das Wort vom geborenen Verbrecher, der böses tut, ohne es zu wollen und der nach vollbrachter Tat von dannen schleicht, ohne sich selbst und anderen darüber Rechenschaft geben zu können, warum er die Hand erhob, um seinen Mitmenschen zu töten? Steckt vielleicht in dem kleinen Carlino nicht schon die Bestie, welche auch der Wille nicht zu bändigen vermag und das aus dem einfachen Grunde, weil nicht das Tier dem Willen, sondern umgekehrt der Wille dem Tier untergeordnet ist? Wir stehen hier vor einer Tat, die ein Problem in sich schließt, ein Problem, das die die Freiheit des menschlichen Willens annehmende Wissenschaft nicht zu lösen vermag.

Verlobung. Ihre Verlobung zeigen an Fräulein Helene Groß und Herr Frederico Gießwein. Wir gratulieren.

Vergiftung. Am Donnerstag nachmittag spielten auf einem Felde in Belemzinb mehrere Kinder. Sie fanden wilde Feigen und aßen sie. Bald stellten sich deutliche Vergiftungserscheinungen ein. Glücklicherweise konnte die polizeiliche Hilfestellung noch rechtzeitig verständigt werden und brachte der schnell herbeigeeilte Arzt die Kleinen außer Lebensgefahr. Trotzdem ließ er sie zwecks weiterer Behandlung nach der Santa Casa überführen.

Der Balkankrieg.

Nach langer Belagerung ist es den Griechen gelungen, Janina, die Hauptstadt des gleichnamigen Vilajets, einzunehmen. Die Balkanverbündeten sind durch diesen Erfolg der Griechen um einen guten Schritt weiter gekommen und es wäre wirklich an der Zeit, daß die Großmächte allen Ernstes daran dächten, durch eine energische Vermittlung den Frieden herbeizuführen, damit die siegreichen Balkaner nicht den unerfüllbaren Wunsch bekommen, die Türken sogar aus Konstantinopel zu vertreiben. Ueber die Einnahme Janinas werden keine Einzelheiten gemeldet. Der Telegraph berichtet kurz und trocken, daß die Stadt den Griechen in die Hände gefallen sei und daß in Athen deshalb ein grosser Jubel herrsche, wie aber die Einnahme vor sich ging, darüber schweigt der Draht.  
Ueber die Lage bei Adrianopel und Tschataldscha liegen nur türkische Nachrichten vor. Nach diesen Meldungen haben die Belagerer in den letzten Tagen keine nennenswerten Fortschritte gemacht, obwohl sie das Bombardement energisch fortgesetzt

haben. Die Meldung ist wie gesagt, türkisch, und deshalb wohl als parteiisch zu betrachten, da die Verbündeten aber kein Wort sagen, so kann man immerhin annehmen, daß die Nachricht in der Hauptsache stimmen muß.

Bei Skutari ist alles beim alten. Die Montenegriner sind um keinen Schritt weitergekommen, obwohl König Nikita schon wiederholt die Versicherung ausgesprochen hat, daß der Platz schon so gut wie montenegrinisch sei. Willen und Vollbringen sind eben verschiedene Dinge!

Wir hatten bestimmt erwartet, heute die Nachricht zu erhalten, daß Rußland die Demobilisierung verfügt habe, denn dieses war mit aller Bestimmtheit in Aussicht gestellt. Diese Nachricht ist nicht eingetroffen, dagegen erfährt man, daß im Wiener Reichsrat der auf Entlassung der Reserven gestellten Antrag abgewiesen worden ist. Nachdem der österreichische Reichsrat auf diese Weise die kriegerische Stimmung zum Ausdruck gebracht hat, konnte Rußland, das mit gutem Beispiel vorangehen wollte, die Demobilisierung nicht mehr anordnen. Wenn die ungeheuren Truppenmassen also nach wie vor an der Grenze konzentriert bleiben, so trägt nicht die österreichische oder die russische Regierung daran die Schuld, sondern die Reichsratsabgeordneten, die durch die Abweisung des Demobilisierungsvertrags die friedlichen Absichten beider Regierungen durchkreuzt haben.

Lustige Sachen

Aus einer Verteidigungsrede. Verteidiger: „Ich meine, wir dürfen es dem Angeklagten nicht so übel anrechnen, daß er seine Untergebenen so gezwickt und gezwackt hat; mein Klient ist sozusagen erblich belastet, er ist nämlich eine Zangengeburt.“

Unschreiben. „Warum weinst denn, Peeperl?“ — „Der Herr Lehrer hat g'sagt, wenn ich's nächstemal wieder nix kann, krieg ich Prügel, — und huluhu — und heut war's nächstemal.“

Naheliegend. Hausherr: „Mali, die Partei im zweiten Stock spielt heut' schon den dritten Trauermarsch — hast du sie vielleicht gesteigert?“

Lohnend. „Wie sind Sie nur auf die sonderbare Idee gekommen, Ihre Tochter Barfußtänzerin werden zu lassen?“ — „Der Arzt hatte ihr Kneippische Kur verordnet!“

Mißtraulich. „Warum haben Sie den Ihnen empfohlenen Diener zur Ueberwachung Ihrer Waffensammlung nicht genommen?“ — „Wissen Sie, der Kerl soll früher Schwertschlucker gewesen sein!“

Anzüglich. Dame (wattiert, geschminkt und mit falschem Haar): „Mein Mann ist ein großer Naturfreund.“ — Bekannter: „Das sieht man Ihnen gar nicht an.“

Ausgiebig. „Vierzehn Tage Urlaub hast du gehabt? Was hast du denn während dieser Zeit getan?“ — „Einen Frühschoppen hab' ich mitgemacht!“

Sunmarisch. Gast: „Ich wünsche morgen früh geweckt zu werden und Kaffee — beides extra stark!“

Bitter. Theaterdirektor: „Ist es heute voll, Hr. Müller?“ — Kassierer: „Jammervoll, Herr Direktor!“

Allheilmittel. „Ja, meine Herren, ich verkaufe diese Pillen seit fünfundsauzig Jahren und habe nie ein Wort der Klage gehört. Was beweist das?“ — Stimme aus der Menge: „Daß die Toten nicht reden.“

Rücksichtsvoll. Richter: „Wieviel Ohrfeigen haben Sie dem Kläger verabfolgt?“ — Angeklagter: „Eine.“ — „Er behauptet aber, fünf bekommen zu haben!“ — „Nein, Herr Richter, es war nur eine; ich habe sie ihm mit Rücksicht auf seine zarte Körperkonstruktion in fünf Raten gegeben.“

Gedankensplitter. Alt sein ist schön, alt werden häßlich.

Wer Gefälligkeiten erweist, muß sich manches dafür gefallen lassen.

Von seinem Ruhm zehrt einer oft länger, als er davon leben kann.

Zugreifen und nicht lange bedenken! sagt man meistens bei recht bedenkliehen Geschäften.

**Kaiser-Borax**  
Zum tägl. Gebrauch im Bad und Waschwasser.  
Kaiser-Borax ist das mildeste und gesündeste Verwechseungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt rasch und unversehrte Haut, macht sie zart und weiß und beseitigt jeden unheimlichen Geruch. Ein Bad mit Kaiser-Borax nach starker Schweißabsonderung wirkt sehr erfrischend und anregend. Nur echt in roten Cartons.  
Kaiser-Borax-Seife erstklassige Toiletseife.  
Alleiniger Fabrikant Heinrich Mack in Ulm a. D.

Handelsteil.

Kaffee.  
Marktbericht von Santos vom 6. März 1913.  
Preise

Typ	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
Typ 3	7400	Moka superior 7200
4	7300	Preisbasis für d. Be-
5	7000	rechnung des Aus-
6	6500	fuhrtalles (Pauta) kg 800 re
7	6200	Preisbasis a. gleich.
8	5800	Tage d. Vorjahres 63200
9	5300	

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 7830 für Typ 4 und 63500 für Typ 7 abgeschlossen.

	6. März 1913	6. März 1912
Zufuhren	Sack 5491	13245
Zufuhren seit 1. ds. Mts	52119	60871
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	8686	40145
Zufuhren seit 1. Juli '12	7870693	8897189
Verschiffung am 6. März	13249	22841
„ „ „	57848	
„ „ „	7685109	
Verkäufe	9796	14798
Vorräte in erster und zweiter Hand	150578	2087775
Markttendenz	ruhig	
Verkäufe seit 1. ds. Mts. 39352 Sack	se wach	

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

# Marie Jeanne

Rua Aurora 123 S. Paulo  
(Bei Praça da Republica) 841

Erhält fortwährend die letzten Neuheiten in  
Tailleur-Kostümen, Ball-, Besuchs- u. Strassen-  
Kleidern sowie Leinensachen, Spitzen, Blusen u.  
Röcke für Rollschuhläuferinnen, fertige weisse  
Wäsche u. Ausstattungen in Handarbeit. Grosses  
Lager echter Spitzen und Fichús. — Kleider,  
Mäntel und Hüte für Kinder und junge Mädchen.

Rio de Janeiro.  
**Wiener Bier- und Speise-Halle**

Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)

Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tram-  
way-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa  
Isabell, São Christóvão, zu den Hafenanlagen und  
nach Niheroy und São Domingos.

Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger  
Mar-ken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener  
Küche, Aufmerksame Bedienung, Billige Preise,  
Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Land-  
kenntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch,  
englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358  
Der Besitzer: **Wilhelm Athaller.**

Bier in Chops  
Dalkaffees und Sandwiche

## Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der  
Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.  
Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien  
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

## Pensão Allemã

22 Rua José Bonifácio No. 22, S. Paulo  
Filialen: Rua José Bonifácio N. 35-A, 85 B und 37

Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende.  
Pension pro Monat 70\$000 Volle Pension pro Tag 5-7\$  
do do pro Monat 100-180\$  
Einzelne Mahlzeiten 1\$500 Für Familien entsprechen-  
den Rabatt  
mit 1/2 Flasche Wein 2\$000  
30 Vales für je eine Mahlzeit Rs. 37\$000

Der Inhaber: **B. FICHTLER**

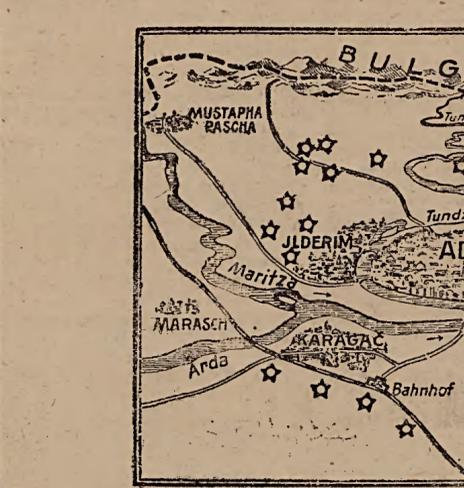
### Diverse Nachrichten.

Die Zeitungslektüre der Herrscher, wo der Herrscher eines Volkes gleichsam hermetisch von seinen Untertanen abgeschlossen war u. ihr ihre Meinung nur in Auswahl durch höfische Mittelspersonen kennen lernte. Heute sind weitaus die meisten Herrscher eifrige Zeitungsleser, wenn auch — die Zeitungen fast immer für sie zurechtgeschneitten werden. Von Kaiser Franz Josef sagt man, daß er besonders politische Artikel bevorzuge; daneben liere er militärische Berichte und Abhandlungen aus den Zeitungen. Von Kaiser Wilhelm ist es ja bekannt, da Ber von der Presse große Stücke hält; auch eine ganze Reihe von technischen und wissenschaftlichen Zeitschriften soll er fast regelmässig ansehen. Als ein Herrscher, der die Dinge in der Welt auch von der humoristischen Seite betrachten kann, pflegt er auch in die bedeutendsten Witzblätter Blicke zu werfen. Während die meisten Monarchen die Tageszeitungen ganz oder im Auszug lesen, die auch ihren Untertanen zugänglich sind, wird für den Zaren täglich eigens eine Zeitung in einer Auflage von — zwei Exemplaren (eines für ihn und eines für seinen Privatsekretär) gedruckt. Daß aus diesem Blättchen Alles ferngehalten wird, was den hohen Herrn irgendwie verstimmen könnte, versteht sich von selbst. Der König von Italien soll Zeitschriften den Tageszeitungen vorziehen; er sowohl wie der König von Dänemark sollen besonders über literarische Bewegungen des Tages stets wohlunterrichtet sein. König Georg von England tut, wenn es eben möglich ist — wie eine englische Wechenschrift berichtet — täglich einen Blick in jede der bedeutendsten Londoner Zeitungen. Allerdings arbeitet sein Privatsekretär ihm dabei vor, indem er die wichtigsten Artikel vorher anspricht. Auch sonst soll Knöig Georg in jeder Beziehung für alle möglichen Tagesfragen das größte Interesse bezeugen und auf genaueste Informationen Wert legen. Seinem Vater, dem verstorbenen König Edward, sagt man nach, ob mit Recht oder mit Unrecht, mag dahingestellt sein, — daß seine liebste Lektüre die Sportzeitungen aller Länder gewesen wären. Englische Tageszeitungen las er nur im Auszuge — mit Ausnahme der neuesten Telegramme, die ihm immer sofort vorgelegt werden mußten — und von den wichtigsten Parlamentsreden ließ er sich Auszüge vorlesen. Der König von Spanien, der als Englandfreund bekannt ist, liest mit Vorliebe englische Zeitungen, die spanischen, welche er zu Gesicht bekommt, werden durch den „Hofjournalisten“ vorher „präparirt“. Neben Sportblättern liest er auch regelmäßig — Schneiderzeitungen; es scheint, daß er wie einst König Edward der „bestgekleidete Mann Europas“ werden will.

Kuatsu, ein neues Wiederbelebungs-  
mittel. Ein wesentlicher Bestandteil des Dju-Jitsu,  
welches als Training- und Kampfmittel bei den Japa-  
nern in hohem Ansehen steht, ist das Kuatsu.  
Wenn der Japaner des Gegners außer Gefecht gesetzt  
hat, so bringt er das schon seit Jahrhunderten er-  
probte Kuatsu zur Anwendung, um ihn wieder ins  
Leben zurückzurufen. Ein Japaner, der Dju-Jitsu  
richtig anwendet, wird überhaupt seinen Gegner nie  
so verletzen, daß er ihn nicht durch Kuatsu wie-  
der zum Leben bringen kann. Kuatsu wirkt auch  
bei Sonnenstich, Ertrinkungstod usw. lebensrettend.  
Es wird so ausgeführt, daß man den Patienten mit  
auswärts gestreckten Armen auf den Bauch legt  
und mit der Hand starke, rhythmische Schläge gegen  
den Dornfortsatz des siebenten Halswirbels führt.  
Sobald der Patient wieder etwas zum Bewußtsein  
kommt, wird er aufgesetzt, seine Beine werden in  
rotierende Bewegung versetzt, er selbst zum Gehen  
angeregt und dabei stark unterstützt. Letzteres ist  
für die Anwendung des Kuatsu sehr wesentlich, da  
sein Zweck eben der ist, Atmung und Kreislauf wie-  
der herzustellen, da sonst der Patient wieder bewußt-  
los wird. Der amerikanische Arzt Dr. Abrahams hat  
vielfach Gelernte gehabt, auch bei Infektionskrank-  
heiten, bei denen das Herz stark in Mitleidenschaft  
gezogen worden war, sich von der geradezu wunder-

baren Wirkung dieses Verfahrens zu überzeugen.  
Bei einer Patientin, die an schwerer Lungeneut-  
dung erkrankte und infolge Herzschwäche dem Tode  
nahe war, hat das Verfahren lebensrettend gewirkt,  
nachdem alle anderen Mittel, die Herzfähigkeit wie-  
der in Gang zu bringen, versagt hatten.

Die musikalische Schusterbude. Man  
schreibt aus Leipzig: Auf einen eigenartigen Gedan-  
ken ist ein hiesiger Schuhmachermeister gekom-  
men, der kürzlich eine Schuhmacherwerkstatt mit  
elektrischem Betrieb eröffnet hat. In der Werkstatt  
hat er nämlich ein Klavier aufstellen lassen, das  
ebenfalls mittels Elektrizität gespielt wird. Wenn  
also die große Transmission surrt und die Gesell-  
en an der Besolmaschine beschäftigt sind oder das  
Leder abschleifen lassen, so ertönt zu dieser sonder-  
baren Musik das Liedchen: „Wenn meine Frau mich  
ärgern tut“ oder irgend ein zeitgemäßer Gassen,  
Tauer, und die Gesellen pfeifen noch dazu. Lustiger  
kann es wohl in keiner Schusterbude zugehen. Die  
Wirkung ist aber auch entsprechend. Das große  
Schaufenster ist stets von Zuhörern belagert und der  
Laden ist jederzeit mit Kundschaft angefüllt. In  
Wirkung ist aber auch entsprechend. Das große  
den, die auf ihre Schuhe warten, damit sie sich nicht  
langweilen; denn diese Werkstatt ist eine Schnell-



Zum Wiederbeginn des Balkankrieges.  
Karte zur Teilung von Adrianopel: Rechts die eigentliche Stadt, die türkisch bleiben soll, links  
(auf dem rechten Maritza-Ufer) der Bahnhof und die industriereiche Vorstadt Karagac, die ab-  
getreten werden sollen.

besohlanstalt in großem Stile. Außerdem soll das  
Klavier aber auch die Schuhmachergesellen zur  
Arbeit begeistern. Der witzige Inhaber dieser musi-  
kalischen Schnellbesohlanstalt hat von der Wirk-  
kung der Musik eine vorzügliche Meinung. Er be-  
hauptet, daß seine Gesellen den fünften Teil mehr  
schaffen, wenn ihre Arbeit von Musik begleitet wird,  
und da sie im Akkord arbeiten, so ist das weder den  
Gesellen noch dem Meister zum Nachteil.

Ueber den Flug des Aviatikers Bielowucie  
über den Simplon wird noch berichtet: Der Flie-  
ger trug ein Gewand aus Papier, über das er drei  
dicke Wolljacken gezogen hatte, Wollhandschuhe  
und eine Wollkappe, über die er den Lederhelm ge-  
stülpt hatte. Um 12 Uhr mittags des 25. Januar  
flog er bei ruhiger Luft unter dem Hurrufen der  
Menge ab. In wenigen Minuten waren 2500 Meter  
Höhe erreicht. Nach Ueberfliegung des Monsce-  
rappasses erschien Bielowucie über Domodossola und  
ließ sich in einem gelungenen Gleitflug zu Boden.  
Sofort wurde er von seinen Freunden umringt. Er  
erzählte von der furchtbaren Erregung während des  
Fluges und von dem schaurigen Einsamkeitsgefühl  
über den Gletschern und der Schneedecke des Gebir-  
ges. Einmal hatte der Motor unregelmäßig gearbei-  
tet, aber nach kräftigem Schütteln der Maschine  
seine normale Tätigkeit wieder begonnen. Es tra-  
ten Nebel ein, so daß der Flieger zwischen zwei

Wolkenschichten seinen Weg nehmen mußte. Zwei-  
hundert Meter höher hatte er wieder hellen Him-  
mel, unter sich das wallende Nebelmeer, aus dem  
die Bergspitzen wie Inseln hervorragten. Die Kälte  
betrug nur 5 Grad. Gelandet ist der Aviatiker nur  
200 Meter von dem Ort entfernt, wo Chavez vor  
zwei Jahren mit gebrochenen Gliedern zur Erde  
stürzte. Am 26. Januar besuchte Bielowucie Mai-  
land, wo er von der Volksmenge jubelnd begrüßt,  
von Präfecten und Bürgermeister empfangen und  
mit Erinnerungsmedaillen beschenkt wurde. — Am  
gleichen Tage wie der Amerikaner den Simplon hat  
der schweizerische Flieger Oskar Bieder von Lan-  
genbruck (Baselstadt) die Pyrenäen in einer Höhe  
von 3000 Metern überflogen, links vom Pic du Midi.  
Einmal mußte er wegen Mangels an Oel landen, ein  
zweites Mal unweit des Zieles wegen Motordefek-  
tes. Die Strecke von 512 Kilometern überflog er  
in 5 Stunden 35 Minuten bei schlechtem, regneri-  
schem Wetter.

### Aus dem Wirtschaftsleben

Der Automobilumsatz in Brasilien. Die  
Riesensfortschritte, welche der Automobilismus in

Brasilien während der letzten Jahre gemacht hat,  
haben zu einem sehr starken Import von Motorwa-  
gen aller Art nach Brasilien geführt. Die überaus  
günstige Konjunktur dieser Branche sollte von den  
Interessenten voll ausgenutzt werden: Außer den  
Vertretern großer Motorwerke, die auf eigene Rech-  
nung importieren und mitunter auch mehrere Mar-  
ken führen, sowie den kleineren Vertretern und In-  
habern von Reparaturwerkstätten befassen sich auch  
viele Leute mit dem Import von Motorwagen, deren  
Hauptbeschäftigung eigentlich außerhalb dieser  
Branche liegt. Fast alle Marken der Welt sieht man  
in Rio de Janeiro vertreten. Es gehen hier in den  
größeren Städten sowohl wie auf dem Lande alle  
Arten von Luxus- und Lastautomobilen, dagegen ver-  
hältnismäßig wenig Automobil-Omnibusse. Alle Be-  
hörden, Ministerien, Polizei, Post, Rettungsgesell-  
schaft, führen für ihren Bedarf eine große Anzahl  
Motorwagen ein. Viele Transportgesellschaften ha-  
ben ihr Material größtenteils automobilisiert. Auch  
Motorräder finden einigen Absatz, dagegen scheinen  
Motorräder mit Beiwagen nicht beliebt zu sein, we-  
nigstens sind solche fast gar nicht zu sehen. Die  
Etablierung von Vertretungen oder Filialen auswär-  
tender Werke wäre das beste Mittel, um entspre-  
chend ins Geschäft zu kommen. Die Vertreter, bzw.  
Filialen müßten auch Ersatzteile am Lager hal-  
ten, um in der Lage zu sein, alle Reparaturen zu

# Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

**Menthoilina Castiglione** triumphiert jedesmal, wenn  
Zahnleidende es nehmen.

„MENTHOILINA CASTIGLIONE“, analysiert u. approbiert von dem che-  
mischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheits-  
dienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin.

**Menthoilina Castiglione** ist das einzige Heilmittel,  
welches selbst den heftigsten  
Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Dro-  
guerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm.ª Castiglione**  
Telefon 3128 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1062

Zu haben bei: Baruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co.,  
Tenore e de Camillis, Barro-o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und  
in allen anderen Apotheken und Droguerien.

## Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien  
Depot auf dem Bundeschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale  
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zor- Rua José Mauricio 115 — Sobrado  
S. PAULO streut Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12 626:520\$ — Unveräußerliche Fonds 3 792:300\$  
Eingetragene Mitglieder bis 1. März 65:031

**Pensionen:**

Kasse A. Kasse B.

Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebensläng-  
liche Pension. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebens-  
längliche Pension

— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

# Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: **JOÃO HEINRICH.**

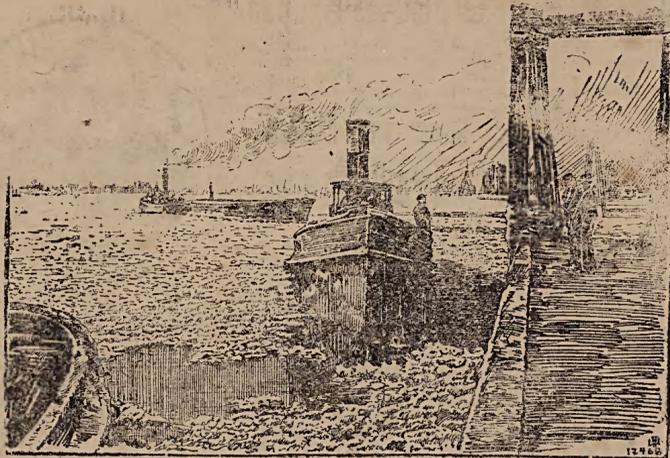
Vermischtes

Wieviel kann ein Mensch hintereinander trinken? Trunkfeste Leute sollen ja wohl imstande sein, 10 bis 20 Glas Bier zu genießen, ohne sonderliche Beschwerden dabei zu empfinden.

Wie Manuskripte sein sollen. (Ratschläge für angehende Schriftsteller und -innen). Ein amerikanisches Blatt, so schreibt die „N. A. Z.“, gab jüngst seinen auswärtigen Mitarbeitern ein paar beherzigenswerte Ratschläge: „Wenn es Ihnen möglich ist,“ so heißt es in dem neckischen Schreiben, „in anderer Weise als mit einer Feder und mit Tinte zu schreiben, so tun Sie es nur. Sie würden dadurch der Gefahr entgehen, in leserlicher Weise zu schreiben und würden nicht die lästige Aufmerksamkeit der Redaktion und der Setzer auf Ihre bescheidene Persönlichkeit lenken.“

auf. Durch dieses Verfahren erreichen Sie, daß er einen weit größeren Flächenraum bedeckt, und ein intelligenter Setzer fühlt sich geschmeichelt, wenn er bemerkt, daß man von seinem Scharfsinn erwartet, daß er ohne jede Hilfe eine durch das obge-

ten wie die Müllkutscher, aber das war ein Zeichen ihrer fröhlichen Laune. Machen Sie ferner keine Satzzeichen, denn wir haben viel Zeit zu verlieren, und wenn Ihre Briefe Rebusen gleichen, so macht das durchaus nichts aus: es wird uns viel-



Eingang in Hamburger Hafen.

die niedrige Herkunft, den untergeordneten Geist, während eine schlechte Handschrift gewöhnlich das Kennzeichen des Genies ist. Schreiben Sie Eigennamen möglichst unendlich; am besten ist es überhaupt, wenn Sie durchweg mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben. Jeder Setzer hat die Pflicht, die Vornamen und den Familiennamen eines jeden Individuums zu kennen: Mann, Frau oder Kind, ihm müssen sie alle bekannt sein, und es genügt daher vollständig, wenn man etwa den ersten Buchstaben des Namens erkennt. Natürlich passiert es uns manchmal, daß wir uns irren, und wir drucken zum Beispiel letzthin einmal Samuel Marigson für Lemuel Messinger; aber die gebildeten Leser unseres Blattes — und wir haben nur gebildete Leser — haben das schon selbst berichtigt. Wir empfehlen Ihnen auch, das Blatt Papier auf beiden Seiten zu beschreiben, und wenn beide Seiten beschrieben sind und Sie vielleicht noch ein paar hundert Zeilen zu schreiben haben, so genießen Sie sich nur nicht; schreiben Sie ruhig quer. Ein Redakteur ist im siebenten Himmel, wenn er ein Manuskript solcher Art in die Hand nimmt. Wenn der Verfasser es selbst in die Redaktion brächte, würde er geradezu beglückwünscht werden. Und noch eines: Ehe Sie Ihren Artikel abschicken, vergessen Sie vor allem nicht, eines der Blätter zu verlegen oder zu verlieren ...“

Die Chinesen nennen ihre vier größten Ströme wenig schmeichelhaft shitoku, d. h. die „vier Unsauberkeiten“.

Zum Würzen wird das chemisch unreine und dabei teure Siedesalz dem chemisch reineren Steinsalz vorgezogen.

nannte Verfahren unleserlich gemachte Stelle entziffern. Wir sahen einmal, wie mehrere Setzer zusammentraten, um den Sinn eines Satzes, von dem nichts mehr zu sehen war, zu erraten. Sie fluch-

mehr ein um so größeres Vergnügen sein, wenn wir sie schließlich doch noch enträtseln. Geben Sie sich nicht die geringste Mühe, leserlich zu schreiben. Eine schöne Handschrift verrät immer

Deutschn-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Gandelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

Table with interest rates for deposits: auf Depositen in Kontokorrent 3% jährlich, auf 30 Tage 3 1/2%, auf 60 Tage 4%, auf 90 Tage 5%.

In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis 4%

Borival

ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Baden von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.

Verkaufsstellen in allen Drogengeschäften. (1064)

Niederlage: Rua Direita 87 S. PAULO.

Bar do Theatro Municipal

S. PAULO

Five-o'clock-tea, Paulistaner High-Life. Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Nasenleiden. Dr. Bueno de Miranda Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Kasse mit Registrier-Apparat

„National“

Die Kasse mit Registrier-Apparat „National“ erspart in einem Jahre mehr, als sie kostet.

Unbedingt notwendig in jedem Geschäft.

Verlangen Sie heute nähere Angaben bei den

General-Agenten:

Casa Pratt - Rua Quitanda No. 88, Rio de Janeiro, Rua Direita No. 19, S. Paulo, Rua 15 de Novembro No. 63-A, Curitiba, Rua 15 de Novembro No. 92, Santos

Companhia Antarctica Paulista

empfehlen ihre alkoholfreien Getränke:

- List of drinks and prices: Si-Si, Nektar, Soda-Limonade, Paulotaris, Club Soda, Syrups, Feinster Himbeersaft.

Lieferung frei ins Haus.

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.

Zu verkaufen

Ein größeres Quantum gebrauchter, aber gut erhaltener

Lagerfässer für Bier

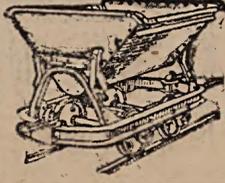
10, 20 und 30 Hektoliter Inhalt. Anfragen zu richten: Caixa 85, S. Paulo. 871

Wurst- u. Delikatessen-Handlung

Ottomar Möller

Rua Assembleia No. 57, Telephone 1285, Caixa 1265, RIO DE JANEIRO. Empfehlen: Cervelatwurst, Bauernwurst, rohen und gekochten Schinken, geräucherte Zunge, Räucherpeck, Casseler Rippen, Rauchfleisch, Schmalz usw., usw.

DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von Baubedarfsartikeln, Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.

Schmidt, Trost & C.

Santos, S. Paulo, Rio de Janeiro

Advertisement for Casa Michel jewelry store, located at Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo. Text describes the store's expansion and location.

Advertisement for agricultural services, 'Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats für Brasilien', offering free advice on fertilization.

Advertisement for 'Saar-Kartoffeln' (potatoes) from Loja Flora, located at Caixa 307, S. Paulo.

Advertisement for 'Butter-Maschinen' (butter machines) for industrial use, featuring the Alpha Laval system.

Advertisement for 'Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft' (AEG) in Berlin, providing electrical services and equipment.

**Deutscher Graphischer Verband für Brasilien.** - Hauptsitz S. Paulo Sonnabend, den 8. März 1913, abends 8 Uhr

**Mitglieder-Versammlung** im Lokale „Pension Witzler“.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Hofmeister aus Leipzig
2. Berichterstattung über den Ausstand in Curitiba
3. Berichterstattung der Kommission zur Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen zum Statut 1116
4. Verschiedenes

Der Verbandsvorstand.

**Turnerschaft v. 1890**  
S. Paulo

Vorläufige Anzeige!

**Osterfeier**  
am 23. März 2 Uhr nachm. in der Turnhalle. 1186

**Deutscher Hilfsverein „Kaiser Wilhelm-Stiftung“**  
São Paulo.

Mitglieder-Versammlung am Dienstag den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, in den Räumlichkeiten der Gesellschaft Germania.

Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes über die Vereinsstätigkeit im abgelaufenen Jahre.
3. Kassenbericht und Entlastung des Vorstands.
4. Wahl des neuen Vorstandes.
5. Etwaige Anträge.

(gr.) Für den Vorstand: Wilh. Teschendorf, 1. Schriftführer

**Das Deutsche Heim**  
der „Frauenhilfe“, S. Paulo

Alameda Cevaland 27-I (früher Alam. Triumpho) bietet alle stehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft u. Verpflegung. Stellen werden vermittelt.

361 Der Vorstand.

**Beinahe das Bein verloren.**

Zwei Jahre der Qualen

Fräulein Augusta Krowl, 17 Jahre alt, litt seit zwei Jahren an syphilitischen Geschwüren am rechten Bein als sie in grosser Verzweiflung ihren Vater, Franz Krowl, bat, das Elixir de Nogueira des Chemikers Silveira zu versuchen. Nach dem Gebrauch von nur wenigen Flaschen war sie kuriert.

Die Unterschrift dieser Erklärung ist beglaubigt. Wird in allen guten Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

**CASA LUCULLUS**

Kleiner Bücklinge  
Geräuch. Aale, ganze  
Geräuch. Lachs  
Camembert Käse

Rua D. A. N. 55 B  
São Paulo

**Estey-Harmonium**

mit Transpositur, im ungebrauchten Zustand, um 1/3 im Einkaufspreis zu verkaufen. Avenida Paulista 24, Caixa 57 (A. B. R.), S. Paulo. (9)

**Buchführung.** 109.

Selbständige Buchhalter, 25 Jahre im Fache, mit allen Kontorarbeiten vertraut, der portugiesischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht entsprechenden Posten. Derselbe übernimmt auch Buchführung für kleinere Häuser. Prima Referenzen zur Verfügung. Gefl. Off. unt. T. A. K. 1093 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

**Dr. Schmidt Sarmiento**  
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent- und Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr. Rua S. Bento 8, S. Paulo. (309)

**Zu vermieten**

Ab 1. Mai ist für die Dauer von 5 bis 6 Monaten ein hübsch in obliertes Haus kontraktlich an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Das komfortable Haus ist an einer Ecke gelegen, von grossem Garten umgeben und besitzt allen nötigen Zubehör. Anfragen unter A. R. E. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo (9,5)

**Gesucht**

ein sauberes Mädchen für Hausarbeiten. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

**Dr. Augusto Britto**  
Rechtsanwalt 207

Zivil- sowie Handels- u. Kriminalsachen. Kauf u. Verkauf von Grundstücken. Häusern u. Fazendas. Anleihen gegen Hypothek. Verteidigung vor dem Schwurgericht, für Arme gratis. — Büro u. Wohnung: Rua da Boa Vista 81, S. Paulo

**Santos.**

Deutsches Ehepaar ohne Kinder (mit grossem, sehr sauberen Hund) sucht, Ponta da Praia, José Manoel oder S. Vicente, per zirk. Mitte März möbliertes, grösseres Zimmer, möglichst noch mit Kabinett, um Kisten unterzustellen. Gefl. Off. nebst Preis incl. voller Pension (ohne Frühstück für den Mann) umgehend erbeten an Sr. Ernesto, Rua Prudente Moraes 94, Ipanema, Rio de Janeiro. 1097

**Zu kaufen gesucht**

Ein noch gut erhaltener amerikanischer Schreibtisch. Schriftliche Offerten unter „Schreibtisch“ an die Expedition d. Bl., S. Paulo.

**LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY**

**DEPOSITO NORMAL**

Gegründet 1878

Soeben eingetroffen:

**Prima Sauerkraut**  
**Frankfurter Würste**  
**Holländ. Vollheringe**  
**Casa Schorch**

21, Rua Rosario 21 — S. Paulo  
Telephon 170 Caixa 258

**Gisela Szabo**

Ungarin, blond, kleine Statur, 30 Jahre alt, welche sich zuletzt in S. Paulo aufhielt, wird von ihrer Schwester gesucht. Nachrichten über dieselbe erbeten an die Exp. d. Ztg., S. Paulo od. an Maria Szabo, Rua Uruguayana No. 24 Brz, S. Paulo. 946

**Buchbinder**

Ein tüchtiger u. geschickter welcher selbständig arbeiten kann, wird bei gutem Lohn gesucht. Gute Referenzen erforderlich. Casa Allemã, Rua Direita 18, S. Paulo.

Täglich zwei mal

**frische Wiener-Würstchen** zu haben in der (809)

**Deutschen Wurstfabrik**  
Travessa Paula Souza No. 46, Mercadinho São João No. 40 u. Mercado Grande N. 63, 3, 2

**Dr. Gustav Greiner**  
— wohnt —  
**Villa Clementina**  
Rua do Gado No 42 gegenüber dem Schlachthaus (Chacara). S. Paulo. 787

**Schneider**

Gesucht wird die Adresse eines Schneiders, der sich auf das Wenden von Herrenanzügen versteht. Man richte Postkarte an Thomas Bode, Rua do Rosario 15, sobr., S. Paulo. 1122

**Volle Pension**

für einen Jungen von 13 Jahren bei deutscher Familie gesucht. Off. unt. C. O. D. 1113 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1113

**Zu verkaufen**

1 grosser Rohrplattenkoffer, 1 Reisekorb, 1 Kinder-(port-)Wagen, 2-sitzig u. eine Partie Wäsche. Rua Tupy 27, Palmeiras, S. Paulo

**Per sofort zu vermieten**

2 elegant möblierte Zimmer, 2-fenst. Strassenfront. Bonds vor der Tür. Rua S. Antonio 97, S. Paulo

**Deutsches Ehepaar**

ohne Kinder, sucht Wohnung mit drei möblierten Zimmern und voller Pension. Offerten unter N. H. Caixa 57, S. Paulo. 1126

**Gesucht eine Hausdame**

Erzieherin bevorzugt, für eine vornehme brasilianische Familie. Prima Referenzen erforderlich. Zu erfragen Rua Cezario Motta 3, S. Paulo, von 8-12 Uhr vormittags. 928

**Zu vermieten**

1 kleines, luftiges, sauberes Zimmer (mit oder ohne Möbel) an einen ausländischen Herrn. Näh. Maler Carlos Quinto, Rua dos Gusmões 27, S. Paulo. 1111

**Zu vermieten**

einige schön gelegene Zimmer, möbliert oder unmöbliert. Nur bessere Herren wollen sich melden. Rua João Theodoro No. 112 S. Paulo. 1088

**Machinist**

durchaus zuverlässig, mit 20-jähriger Praxis und 1. A. Referenzen, sucht dauernde Stellung; geht auch nach dem Innern. Off. unt. J. Paul, Rua Sayao Lobato 13, Brz, S. Paulo. 1133

**Gute Pension**

oder 1-2 möblierte Zimmer gesucht in freier Lage mit Garten. Offerten unt. B. K. 1135 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1135

**Junge**

im Alter von 17 Jahren sucht Stellung für häusliche Arbeit. Zu erfragen Largo Ouvidor 7, sobr., S. Paulo. 1132

**Tüchtiger Gärtner**

sucht Stellung bei Herrschaft od. sonst einem gärtnerischen Betrieb. Off. unt. E. E. 450 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1138

**Deutsche Kostüm-Näherin**

sucht Beschäftigung im Hause. Rua Netheroy 9, S. Paulo 1089

**Zu vermieten**

kleines, neues Haus. 70\$ monatl. Möbel billig zu verkaufen. Via Marianna, Rua São Pedro N. 44, S. Paulo. 1118

**Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250**  
**Reservefonds „ „ 2,461,072**  
**Pfd. Sterl. 5,102,322**

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:  
**Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.**

**Companhia Cervejaria BRAHMA**

empfeht ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

**TEUTONIA** - hell, Pilsenertyp  
**BOCK-ALE** - hell, etwas milder als TEUTONIA  
**BRAHMA-PILSENER** - Spezialmarke, hell  
**BRAHMA** helles Lagerbier  
**BRAHMA-BOCK** - dunkel, Münchnertyp  
**BRAHMA-PORTER** - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMINA**  
helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

**GUARANY** - Das wahre Volksbier! Alkoholarm! und dunkel!  
**Lieferung ins Haus kostenfrei.**

Telephon No. 111. Caixa do Correio No. 1205

**Banca Francese e Italiana per l'America del Sud**

Kapital 25.000.000 Frs.  
Reservefonds 8.889.679 10 Frs.

Hauptsitz: Paris.

Succursalen: S. Paulo, Rio de Janeiro, Santos, Curitiba. Agenturen: Ribeirão Preto, S. Carlos, Botucatu, Espirito Santo do Pinhal, Jabú, Mococa, S. José do Rio Pardo u. Ponta Grossa.

Argentinien — Succursale: Buenos Aires.

**Rechnungsübersicht der Filialen in Brasilien**  
am 28. Februar 1913.

Activa	
Kasse	13.633.577\$950
Discontierte Wechsel	22.258.486\$140
Inkasso-Wechsel	30.407.592\$810
Hinterlegte Wechsel	9.024.457\$410
Garantierte Kosten	20.982.199\$040
Korrespondenten und Konto-Korrente im Inland	27.095.431\$340
Korrespondenten im Auslande	4.449.096\$360
Filialen	889.570\$020
Deponierte Werte	154.923.030\$340
Verschiedene Konten	2.466.841\$510
Rs. 285.530.284\$920	
Passiva	
Kapital der brasil. Filialen (25.000.000 Francs)	7.500.000\$000
Stammhaus	3.481.673\$830
Fürsorge-Fonds	432.857\$000
Wechsel	13.314.099\$240
Depositen und Konto-Korrente mit und ohne Zinsen	39.033.673\$930
Korrespondenten im Ausland	19.812.643\$450
Gläubiger für Inkasso	44.140.759\$870
Depositen und Kautionen	154.923.030\$340
Verschiedene Konten	6.441.547\$210
Rs. 285.530.284\$920	

São Paulo, 6. März 1913.  
Banca Francese e Italiana per l'America del Sud.  
Dapples - Frontini  
Contador: RUTA.

**Zahnarzt Willy Fladt**  
Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends.  
Montag - Freitag, S. Paulo  
Rua 15 de Novembro 57, 1. Stock  
Sonnabend - Sonntag  
Jundiahy  
Rua Barão de Jundiahy 178

**Gesucht**

wird eine Frau für Küche und Hausarbeit. Zu erfragen Rua Rosario 18, S. Paulo. 1149

**Eine Frau**

zum Waschen und Scheuern sofort für einige Tage gesucht. Rua Augusta 208, S. Paulo. 1147

**Tüchtiger Schlosser**

per sofort gesucht. Zu erfragen Rua S. Bento No. 39 (Juwelierladen) S. Paulo. 1148

**Rio de Janeiro.**

Dasselbe enthält neun helle, meist zweifelhafte Zimmer, darunter herrschaftlicher Saal und freundliches grosses Esszimmer, geräumige helle Küche und elegantes Badezimmer. Drei Zimmer sind bereits an einzelne solide Herren vermietet, die eventuell wohnen bleiben. Das Haus steht im Garten. Letzterer hat Blumen- und Gemüse-Abteilung mit Fruchtbäumen. Zum Haus gehört grösseres Grundstück mit Wald und Berg, auch ist eine Abteiung für Hühnerzucht vorhanden. Alles ist gut gepflegt. Monatliche Miete 150\$000. Wer es übernimmt, müsste einen Teil der Möbel und Einrichtung mit kaufen. Näheres Rua General-Camara 102, sobr. oder brieflich Caixa 1356, Rio de Janeiro. (1143)

**Helene Gross**  
**Frederico Giesswein**  
Verlobte  
São Paulo, 6-3-1913.

**Zu mieten gesucht**

1-2 Zimmer nicht zu weit vom Zentrum für ein Ehepaar per 15 ds. Mte für 2-3 Monate. Off. unt. T. B. 1146 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1146

**Ein tüchtiger Deutscher Wirt**

möchte sofort ein gutgeheutes Hotel, Restaurant od. Pension übernehmen, pachtweise evtl. kaufen. Die Frau führt eine vorzügliche deutsche Küche. Gefl. Off. unt. D 1154 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1154

**Gesucht**

per sofort tüchtige Maler-gehilfen. Rua da Victoria 53-a, S. Paulo. 1156

**Hotel Albion**

Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo  
(in der Nähe der Bahnhöfe)

empfeht sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässig Preise. — Genauesten Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber  
**José Schneeberger.**

**Vorteilhaftes Haus in schöner und gesunder Lage in Rio Comprido abzugeben.**

**Polytheama**  
S. Paulo  
Empreza Theatral Brasileira  
Direktion Luiz Alonso.

Heute  
— Aufführung der Operette in drei Akten von Leo Fall

7. März 8 1/2 Uhr

**Soirée Blanche**

Preise der Plätze:  
Frisas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadeiras de La 8\$000; cadeiras de 1. 6\$000

**Theatro S. José**  
Empreza Theatral Brasileira.  
Direktion: Luiz Alonso.

Heute  
— Aufführung der Operette in drei Akten von Leo Fall

**Dollarprinzessin**

Preise der Plätze:  
Frisas 3\$, Camarotes 25\$, Camarotes altos 10\$, Cadeiras 5\$, Amphitheatros 3\$, Balcoes 2\$, Galerias numeradas 1\$500, Gadeiras 1\$.

**Radium**

Heute  
Heute  
und alle Tag, die letzten Neuheiten aus dem besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken.

Täglich auf das sorgfältigste ausgewähltes Programm, eigens für den Besuch der vielen Familien zusammengestellt.

Vorstellungen in Sektionen

Preise der Plätze:  
Camarotes für 4 Personen 2\$000  
Stühle . . . . . 500 rs.

Sonn- und Feiertage:  
Grosse Matinées  
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

**Theatro Casino**  
Empreza: Paschoal Segreto  
Direktion: A. Segreto.  
S. PAULO

HEUTE HEUTE  
7. März 298

Grossartige

**Varieté-Vorstellung**

Erstklassige neue Kräfte

Jeden Sonntag  
Familien-Matinée

**Theatro S. José**  
Empreza Theatral Brasileira.  
Direktion Luiz Alonso.

In Kürze:  
**Debut**  
der grossen italienischen Operettengesellschaft  
von  
**Cav. Ettore Vitale**  
die mit dem Oper „Tomaso di Savoia“ von Europa eintrifft.  
Die Gesellschaft bringt ein grosses neues Repertoire sowie eine grosse Anzahl neuer Künstler.

**Junger Mann**

welcher deutsch und englisch spricht, 30 Jahre alt und lauge Jahre als Oberkellner tätig war, sucht sofort ähnliche Stellung. G fl. Offerten unt. B. 1152 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo erbeten.

**Belli & Co.**  
Nachfolger von Carreresi & Co.  
Despachanten  
S. Paulo, Rua da Boa Vista 15  
Postkasten 135, Telephon 3-1  
Santos, Praça da Republica 43  
Postkasten 107, Telephon 168  
Rio de Janeiro, Rua S. José 1  
Postkasten 881, Telephon 3629

**Kablenachrichten 6. vom März**

Deutschland.

— Nach dem Jahresbericht der Direktion beliefen sich die Reineinnahmen der Deutschen Bank im verfloßenen Jahre auf 34.350.000 Mark gegen 33.470.000 Mark im Jahre 1911. Die zur Verteilung gelangende Dividende beträgt zweieinhalb Prozent, dem grossen Summen werden von dem Uebersehbau dem Reservefond zugeschrieben.

— Die Verwaltung der Reichsbank hat ihren Jahresbericht veröffentlicht. Die Transaktionen der Bank haben 414 Milliarden betragen gegen 377 Milliarden in vorherigen Jahre. Der Reingewinn bezifferte sich auf 37.407.000 Mark gegen 27.533.000 Mark im Jahre 1911. Die Verwaltung schlägt die Verteilung einer Dividende von 6,95 vor gegen eine solche von 5,86 im vorherigen Jahre.

— Ueber den Umfang der Katastrophe der Torpedobootes 178 liegen noch immer keine genauen Nachrichten vor. Das einzige dieses Unglück betreffende Telegramm enthält keine Angaben, wie hoch die Zahl der Toten oder der Geretteten gewesen ist. Nach offizieller Erklärung ist die Katastrophe durch den hohen Seegang herbeigeführt worden. Das Torpedoboot ist nicht mehr in seiner Fährte gewesen als es von dem Panzerkreuzer „York“ in

den Grund gebahrt wurde. Der größte Teil der Besatzung des Torpedobootes hatte sich nach hartem Tagewerk bereits zur Ruhe gelegt, als das Schiff von dem Unglück überrascht wurde. Daß bei der Finsternis und dem hohen Wellengang wenig gerettet werden konnte, ist klar. Auch der Kapitän des Torpedobootes kam in den Wellen um. (Wenn die Katastrophe ein französisches, ein englisches oder ein italienisches Schiff betroffen hätte, dann würden spaltenlange Telegramme vorliegen, es handelt sich aber um ein deutsches Torpedoboot, um deutsche Offiziere und Matrosen und deshalb wird die Sacke als eine Bagatelle behandelt. Zu verwundern ist das aber nicht. Deutschland hat für die Bekämpfung der Sozialdemokratie, für die Bekämpfung der Juden und für die Enteignung polnischen Grundbesitzes Millionen übrig, für den Nachrichtendienst nach Uebersee hat das Reich aber auch nicht einen verschimmelten Pfennig, ja nicht einmal ein bisschen Verständnis).

Italien.

— Der italienische Marineminister, Admiral Leonardi-Cattolica, richtete an den deutschen Marine-Minister, Großadmiral von Tirpitz, anlässlich der Katastrophe bei Helgoland ein herzliches Beileidstelegramm. Auch die italienische Kammer drückte Deutschland ihr Beileid aus. Die Antworten auf die

se Manifestationen menschlicher Solidarität trafen an demselben Tage in Rom ein.

Portugal.

— In Lissabon sind wieder verschiedene Streiks ausgebrochen. Die Situation ist eine schwierige.

— Vor dem Kriegsgericht zu Campo de Santa Clara ist wieder ein großer Verschwörerprozess im Gange. Auffällig ist es, daß der als Jakobiner bekannte Rechtsanwalt Dr. Alexandre Braga die Verteidigung eines Verschwörers übernommen hat.

Frankreich.

— Der Kriegsminister, Herr Etienne, hat die Vorlage betreffend die Einführung des dreijährigen Wehrdienstes in der Kammer eingebracht und sie in einer längeren Rede begründet. Sein Hauptargument war, daß der Rückgang der Geburten Frankreich dazu zwingt, durch Verlängerung der Dienstzeit das Heer zu vermehren. Die Sozialisten haben die Vorlage mit Gelächter und Gejohle empfangen. Die Rechte nahm das Projekt dagegen mit einem Beifall auf und so entstand in der Kammer ein fürchterlicher Lärm, der dadurch noch gesteigert wurde, daß das Galeriepublikum sich an den Manifestationen beteiligte. Dem Projekt ist trotz der sozialistischen Opposition die Annahme sicher.

— In der Kammer wurde wieder über die Schiffahrtsgesellschaft „Sud-Atlantique“ diskutiert. Verschiedene Abgeordnete verlangten, daß das Projekt,

das dieser Gesellschaft eine Subvention aussetzt, nochmals der Marinekommission zum Studium vorgelegt werden sollte. Dem widersetzte sich aber der Regierungsvertreter. Würde das Projekt zu der Kommission zurückkehren, dann würde die Subvention jedenfalls gestrichen werden und dann könnte die Gesellschaft, die von Anfang an unter einem bösen Sterne stand, die Fahrten einstellen.

Spanien.

— In Miranda del Ebro tagte ein großer Eisenbahnerkongress. Viele von dem Kongress ausgesprochene Forderungen deuten darauf hin, daß ein Ausstand geplant ist.

— In Barcelona gerieten in einer Strafe zwei Zigeunerbanden aneinander. Bei dem Konflikt wurden drei Zigeuner schwer verwundet.

Deutsch-evangelische Gemeinde São Paulo.

Am Sonntag Judica, 9. März, 1. Prüfung der Konfirmanden um 10 Uhr. 2. Kindergottesdienst um 11 1/4 Uhr.  
Wilh. Teschendorf, Pfarrer.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.

Wie Lexel Geld verdiente

Skizze von H. Vodot.

Es hat Krach gegeben. Mutters Geld ist alle geworden, und Vater will oder kann keins hergeben. Der kleine Alex blickt mit tiefbekümmertem Mien...

nicht wahr — ein Pfund Reis kann ich noch haben? Man braucht nicht Fleisch einkaufen, wenn man kein Geld hat, — aber man muß Mittagbrot essen.

„Da liegt der Hase im Pfeffer,“ raunt er der Gattin zu. Liebkosend streicht sie über das dunkelgoldene Knabenköpfchen.

„Da muß man zu viel Geld verdienen,“ murmelte Lexel. — „Und nun bin ich fertig.“ Bedächtig rutscht er runter von seinem Sitz und stellt sich erwartungsvoll auf.

Blenolina Castiglione. Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhoeen in 24-28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Möbliertes Zimmer Hotel Forster. an jungen Herrn zu vermieten. Elektr. Licht und Benutzung des Bades. Zu erfragen Rua Galvao Bueno 168, S. Paulo, 1114.

Geld auf Hypothek! Habe kleinere und grössere Summen zu 9 1/2 und 10 1/2 % zu vergeben. Albert Müller, Rua de São Bento No. 51, sobr. 1086.

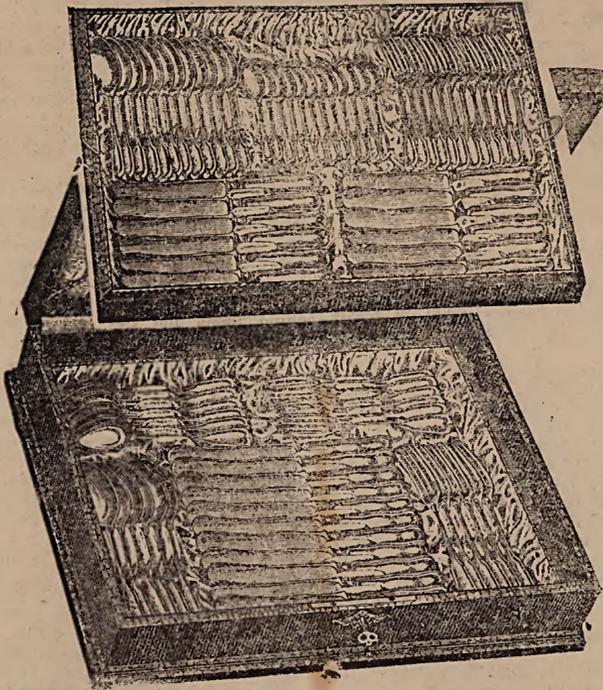
Armando Reimann. Architekt. Rua Maestro Cardim No. 6. Zahnarzt J. Sauvageot Assumpção. Largo do Tesouro 5, S. Paulo.

HERM. STOLTZ & CO. v. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371. Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo. Glockengiesserwall 2526 Agenturen: SANTOS, Postfach 246

# Einziges

Vollständiges Tischbesteck von 104 Stücken: 12 Löffel, 12 Gabeln und 12 Messer, dito dieselben für Dessert, nebst 12 Teelöffel, 12 Kaffeelöffel, Suppen-, Gemüse-, Sauce- und Zuckerlöffel, Tranchiermesser u. Salatbestecke alles vom feinsten **Royal-Metall**

**Das beste Metall, was existiert!**  
**Stark versilbert**  
 Für Unveränderlichkeit dieses Metalls, französischer Fabrikation, wird garantiert.  
 Preis des vollständigen Bestecks mit Etui . . . . . 210\$000  
 ohne . . . . . 185 000



# Gelegenheit!

Preise per Dutzend

Tischlöffel . . . . .	Dtzd. Rs.	22\$000
Dessertlöffel . . . . .	" "	18\$000
Tischgabeln . . . . .	" "	22\$000
Dessertgabeln . . . . .	" "	18\$000
Tischmesser . . . . .	" "	22\$000
Dessertmesser . . . . .	" "	22\$000
Teelöffel . . . . .	" "	10\$000
Kaffeelöffel . . . . .	" "	8\$000
Grosse Suppenlöffel . . . . .	per Stück	9\$000
Gemüselöffel . . . . .	" "	7\$000
Saucenlöffel . . . . .	" "	5\$000
Zuckerlöffel . . . . .	" "	3\$000
Fleischtranchier-Messer . . . . .	2 "	15\$000
Salat-Service . . . . .	2 "	12\$000

## CASA MICHEL

von Gebrüder Worms

das beste Juwelier-Geschäft

Rua 15 de Novembro N° 27, S. Paulo

(vorläufig neben dem alten Geschäft im Neubau wegen Vergrößerung des Lagers).

**ENGLISCHE PENSION UND RESTAURANT**  
**Icarahy (744)**  
 Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497  
 Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien, erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften.

**Lloyd Paraense**  
 Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200.000\$000. Depot bei dem Bundesschatzamt 500.000\$000. Die Tabellen des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren de Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer anderen Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paraense, Rua São Bento No. 34-B, Casa Freire, S. Paulo. 684

**Dr. J. Brito**  
 Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Angenklinik zu Wien, mit 10-jähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

**Dr. Nunes Cintra**  
 Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 608 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palseete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

**Dr. Carlos Niemeyer**  
 Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern. Sprechzimmer u. Wohnung Rua Aruiche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

**Jeden Sonnabend**  
 Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen von **Fritz Möbst.** S. Paulo. Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakata kenntlich. 2988

**LUX**  
 Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der **Pharmacia da Luz** Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo. Telefon No. 3665

**Dr. Senior**  
 Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch. 2996

**José F. Thöman**  
 Konstruktor  
 Rua 15 de Novembro N. 32  
 Neubauten - - -  
 Reparaturen - - -  
 Eisenbeton - - -  
 Pläne - - - - -  
 Kostenschätzungen gratis

**Zur gefl. Beachtung!**  
 Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3707

**Victoria Strazák**  
 an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

**Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G.**  
 (Alte Stuttgarter) (752) Erstklassige und vorteilhafteste deutsche Lebensversicherungsgesellschaft. Nähere Auskunft erteilt die Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

**Höhere Knaben- und Mädchen-Schule**  
 von **Frau Helene Stegner-Ahlfeld** verbunden mit einem kleinen Internat für Mädchen. Sprechstunden wochentags von 1 bis 3 Uhr. Nachweis einer deutschen Pension für Knaben nahe der Schule. Rua Marquez de Itú 5 S. Paulo

**Pedro van Tol**  
 Zahnärzte Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

**Klinik**  
 für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten  
 Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2993  
 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabará 11 S. Paulo

**Poços de Caldas**  
 Deutsches Familienhaus  
 Rua Espirito Santo No 11  
 In der Nähe der neuen Kirche, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen. Sophie Breuel.

**Hans Schmidt**  
 Deutscher Zahnarzt  
 Restaurant und Pension **Zum Hirschen**  
 Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem reisenden u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarelica-Chops. Es ladet freundlich ein 2395 HENRICH GRAEFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

**Frau H. Frida Wendt**  
 Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30, S. Pauli

**Deutsche Schuhmacherei**  
 von **KOREN & BORCK.** empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei garantiert guter und billiger Ausführung. Grosse Auswahl von Schuhen für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen aller Art werden prompt erledigt. Rua General Osorio 79-A, S. Paulo

**Passend für Europareisende!**  
 T-pische aus Tigerfellen mit künstlichen Schädeln, sowie Tatkörben, Indianerwaffen, Steinwaffen, Schalen, Schmetterlinge, Käfer, Schlangen, Vogelbälge für Hut- und Haarputz, zu verkaufen. Alle nur echte Sachen, sehr wichtig für die Wissenschaft. Alle Ausstellungen Tiere werden zum Ausstopfen angenommen. Rua Cardoso Almeida No. 34-A, Perdizes, S. Paulo. 095

**Mellins Food**  
 das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agenten: Nossack & Co., Santos 3320

**Abrahão Ribeiro**  
 Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128. Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Dr. Carlos A. G. Knüppeln Rechtsanwalt S. PAULO Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10. (Antiga Caixa d'Agua.) 6880 Sprechstunden von 12-3 Uhr

**Junger Mann**  
 kurze Zeit im Lande, sucht gleichwelche Beschäftigung. Geht auch ins Innere. Off. unt. P. 1103 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1103

### Der mongolische Konflikt.

Vom 17. Jahrhundert an bildete die Mongolei eine Art Personalunion mit der Mandchudynastie und trat zum chinesischen Reich in das Verhältnis einer Kolonie nach dem Muster Tibets. Die Mongolen genossen vollkommene Autonomie, ihr Territorium galt als unantastbar, daher waren ihre Fürsten, die Nachkommen des großen Dschingis-Khan, zu militärischer Unterstützung der Mandchudynastie verpflichtet. Letztere arbeitete auf die Isolierung der Mongolen von den Stammchinesen hin, um erstere, im Falle von Komplikationen im eigentlichen China, gegen dieses auszuspielen. Das einst kriegerische und auch gefürchtete Mongolenvolk wurde eine friedliche Hirtenschar, und der Einfluß der buddhistischen Lehrer hatte zur Folge, daß ein Drittel der Bevölkerung den Mönchsstand wählte und somit auf immer der Kriegerklasse entsagte. Inzwischen trat eine förmliche Umwälzung bei den Mandchueoberrn ein; sie analgamierten sich damit mit den Chinesen, daß sie das Staatsleben vom rein nationalchinesischen Standpunkt aus zu lenken begannen. Die Metamorphose der Mandchudynastie öffnete den Chinesen ein breites Feld in der Mandchurei, während sie in der Mongolei begriffliche Befürchtungen für die Zukunft hervorrief. Durch die Kolonisierung der Mongolei, zu der sich die Mandchudynastie aus dem Grunde entschloß, um ein Absatzterrain für die überflüssigen chinesischen Provinzen zu gründen und, um die nur locker mit dem eigentlichen China verbundenen tributären Gebiete mehr an das Kernland anzugliedern, durch diese Kolonisierung, mit der Hand in Hand eine chinesische Verwaltung und die Besetzung der größeren Orte durch rein chinesische Truppen angeordnet wurde, fühlte sich hauptsächlich die mongolische Geistlichkeit um ihre großen Privilegien besorgt und in ihrem ausgedehnten Besitztum gefährdet. In der Tat gibt es in der Mongolei keine Städte nach unserem Begriffe, sondern nur Gruppenkomplexe von Klöstern, welche für alle Bedürfnisse der Bevölkerung sorgen. In der südlichen Mongolei, in der seit geraumer Zeit die Chinesen ansässig sind, wurde der Klosterinfluß durch chinesische Ansiedlungen verdrängt, und hiermit kam der Wohlstand der Mönche erheblich zu Falle.

Nach dem Boxeraufstande und hauptsächlich auch dem Russisch-Japanischen Kriege erwachte in China das Bedürfnis nach einheitlicher Kraft zur Erhaltung des bestehenden Besitzes. Mit der Bildung eines Reichsheeres und mit dem Ausbau von modernen Kommunikationsmitteln sollte auch an die Eliminierung aller jener Zugeständnisse geschritten werden, welche die Ursache zur Lockerung des Staatsverbandes waren. Die staatsfördernden Refor-

men der Chinesen konnten, wie begrifflich, keinen Anklang in der Mongolei finden. Der russ.-chin. Handelsvertrag vom Jahre 1881 ermöglichte es den Russen, in der von der Natur reichsgeordneten Chalda (Nordmongolei) leichten Fuß zu fassen. Die verlorene Einflußsphäre in der Mandchurei - nach den Schlachten von Mukden und Tauschima - suchten die Russen in der Mongolei zu gewinnen. Sie sahen sich zu diesem Schritt bemüßigt, um - wie sie versicherten - ihren asiatischen Besitz rechtzeitig vor der „gelben Gefahr“ zu schützen, in der Tat aber, um den Chinesen keine Gelegenheit zur Konsolidierung ihres Reiches zu geben.

Der politische Umsturz in China und die aus der Revolution Südschinas geborene chinesische Republik waren für Rußland das Signal, sein Pulver trocken zu halten, um, falls die Republik - wie es anfangs den Anschein hatte - nicht von langer Dauer wäre, sofort bei der Teilung derselben mitzuwirken. Zur Teilung kam es aber nicht, im Gegenteil, die Republik schreitet rüstig dem vorgesteckten Ziele zu. Die Sache soll ihr aber nicht so leicht werden, daher in erster Linie die mongolische Frage und hierauf jene Tibets ins Rollen gebracht werden müssen!

Der von russischen Emissären gut bearbeitete Boden der Nordmongolei fand in der mongolischen Geistlichkeit - den Lamas - einen emsigen Landwirt zur Aufzucht der russischen Saat. Sofort nach der Abdankung der Mandchudynastie erklärten die Lamas die Nordmongolei (Chalda) als selbständiges Reich und sagten sich für immer von China los. Sie begründeten ihre Handlung auf Grund der vor zwei Jahrhunderten erfolgten Vereinbarung, derzufolge sie sich zu China nur unter der Mandchudynastie tributär verpflichtet hatten. Um für später eine Aussöhnung mit Peking unmöglich zu machen, sollte an die Spitze kein mongolischer Fürst, sondern nur das Oberhaupt der Lamas in der Mongolei, der Oberlama von Urga, der sogenannte Chutucha, treten, der nach dem Dalai-Lama von Lhassa die zweite Stelle in der buddhistischen Kirche einnimmt. Somit wurde die weltliche mit der kirchlichen Gewalt - fast nach russischem Muster - in der Mongolei vereinigt, trotzdem in der Nordmongolei 86 Fürstentümer bestehen, deren Fürsten stets in Hader miteinander leben und viele unter ihnen seinerzeit um die Gnade des Peking Hofes rivalisierten. Rußland hat das Sichlosreißen der Mongolei anerkannt und sofort einen Vertrag mit der Regierung des Chutucha abgeschlossen, der den Russen die weitestgehenden Rechte einräumt. Dieses offenkundige Bekennen seiner Absichten und die Unterstützung der in den Augen der Chinesen als Rebellen erscheinenden Mongolen durch Rußland war der Beginn des mongolischen Konfliktes, der durch die Absendung einer mongolischen Deputa-

tion nach Petersburg an Schärfe zunahm. Letztere, die vom Zaren empfangen wurde und der russischen Kaiserfamilie kostbare Geschenke überbracht hat, erbat von Rußland Waffen, militärische Instruktionen, eine bewaffnete Unterstützung, im Falle, daß China mit Reppsalien drohen würde, und die Festsetzung der neuen Grenzen des mongolischen Reiches, über welche Rußland dormalen noch keinen Bescheid zu geben vermochte, weil es nicht in Kollision mit Japan kommen will, das die Süd-mongolei schon in seine Interessensphäre einbezogen hat. Rußland sagte seine Mithilfe bei Erbauung von Eisenbahnen, Chausseen und eines Telegraphennetzes zu und sicherte sich für seine Waren die niedrigsten Einfuhrzölle, während es für chinesische Provenienzen die höchsten Zölle von der mongolischen Regierung forderte. Eine mongolische Anleihe und die Schaffung einer russisch-mongolischen Bank bilden noch den Gegenstand der Verhandlungen in Petersburg.

So stellt sich in großen Zügen der mongolische Konflikt dar. Das mongolische Reich, die einstige Quelle der großen Völkerwanderung, nimmt ein Territorium von fast 2.440.000 Quadratkilometer ein und ist somit fast viermal so groß wie Oesterreich-Ungarn samt Bosnien und der Herzegowina. Dafür beträgt seine Bevölkerung nur 2,5 Millionen Einwohner, während die Donaunumarchie deren 51 Millionen zählt. Die Mongolei gliedert sich in die äußere Mongolei, die Chalda, mit 1.218.000 Quadratkilometer (die Hälfte des ganzen Reiches), in die innere Mongolei mit 770.000 Quadratkilometer und in das Kobdogebiet mit 460.000 Quadratkilometer. Von China hat sich nur die Chalda losgetrennt, um sich unter russischen Einfluß zu stellen. Rußland will aber auch das Kobdogebiet unter seine Herrschaft bringen, um schließlich und endlich seine Grenze derart nach Süden zu verschieben, daß zwischen ihm und dem chinesischen Reich noch die größtenteils unwirtliche Gobiwüste verbleibe, welche an und für sich ein gewaltiges Grenzhindernis gegen das Vordringen der Chinesen darstellen würde. Durch die Angliederung der nördlichen Mongolei sichert sich Rußland das größte Pferde- und Viehgebiet des alten Weltteiles, wodurch es Australien und Argentinien die Weltviehkonkurrenz sehr bald streitig machen wird. Die Mongolei kann mit Recht die „Weltweide“ genannt werden, denn die Chalda (Nordmongolei) allein besitzt 1.350.000 St. Schlachtvieh und 11 Millionen sonstiges Nutzvieh, so daß in derselben, die rund 1.400.000 Einwohner hat, auf einen Mongolen 1 Pferd, 8 Stück Nutzvieh, 0,97 Schlachtvieh und 0,2 Kamele entfallen. Ausserdem besitzen die chinesische Regierung, die chinesischen Kaufleute und Kolonisten eine sehr beträchtliche Zahl von Haustieren. Dieser Reichtum an Nutztieren macht es begrifflich, daß von den 2,5

Millionen Einwohnern der Mongolei 2,25 Millionen sich der Aufzucht dieser Tiere widmen und mit Rücksicht auf die ausgedehnten Weidenflächen ein Nomadenleben führen. Gerade letztere Eigenschaft macht den Mongolen für das Kriegsleben sehr geeignet, zu dem sich seine Naturanlage zum verwegenen Reiter sehr gut selickt. Mit solchen geborenen Reiterheeren könnte Rußland in der Folge dem ersten Anpralle einer Invasion der Chinesen und Japaner erfolgreich begegnen, weil diese beiden Volksstämme die Natur mit equestriischen Veranlagungen sehr stiefmütterlich behandelt hat.

Abgelenkt durch die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel, hat Rußland seine Absicht, die Nordmongolei zu okkupieren, im vergangenen Jahre aufgeben müssen, obwohl es für dieses Unternehmen vollkommen gerüstet ist und den Chinesen trotz ihrer neuen Armeeformationen das Gesetz diktieren würde, denen es wegen Mangels an Kommunikationen benommen ist, größere Truppenmassen an der Grenze der Mongolei zu versammeln. Rußland betritt denselben Weg, der es nach dem Boxeraufstande über die Mandchurei nach China führte. Jetzt soll dieser Versuch quer durch die Mongolei gemacht werden. Aber auch auf diesem Wege dürfte es mit den Interessen der in China engagierten Großmächte als: Japan, England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Deutschland und vielleicht auch noch Frankreich kollidieren. Immerhin gestaltet sich der mongolische Konflikt zu einer politischen Frage, welche dennoch erwogen werden muß.

Die englische Sprache wird von 150.000.000 Menschen gesprochen.  
 Menzel malte in Oel mit der rechten, zeichnete und aquarellierte mit der linken Hand.  
 Die Reißlänge der Baumwollgarne beträgt 13-14 Kilometer (8-8 1/2 Meilen).  
 Als die längste Zwischenzeit zwischen Blitz und Donner zählte d'Abbadie 92 Sekunden.  
 Vom Don Quixote gibt es rund 400 spanische Ausgaben und über 650 Uebersetzungen.  
 Die Akten über die von Hannibal Fischer ver steigerte deutsche Flotte wogen 85 Zentner.  
 Im 18. Jahrhundert stand in Rußland auf das Fällen eines Maulbeerbaumes Todesstrafe.  
 Die Erde kann nach Donats Berechnung höchstens 160.000 Millionen Kilo Radium enthalten.  
 Nach amtlichen Untersuchungen sind Junggesellen mehr zum Irrsinn geneigt als verheiratete Männer.  
 Die Feuerwirkung eines Maschinengewehres entspricht etwa dem Feuer eines kriegsstarken Zuges Infanterie.